Redaktion und Administration Prag I., Celetna 22.

Geschäftsstelle für Mähren und Schlesien: Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.

Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVI. Jahrgang.

Nr. 9.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . " 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8×gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr".

3. Adar 5685

3. März 1922

Dreierlei Opposition.

Opposition ist der negative Pol jeder Führung, Warner und Gewissen aller Regierungen, notwendige Antithesis, aus deren Zusammenwirken mit der führenden Thesis erst die richtige Synthesis entsteht. Da sie aber ihrem Wesen nach Reaktion ist, Korrektiv des von der Führung Intendierten, nicht erster, sondern zweiter Schritt, so ist auch die Verantwortlichkeit der Opponenten wohl absolut genommen um eine Nuance kleiner, wie die der Leitung, sie ist aber lange nicht um so viel geringer, als die Opponenten der Durchschnittssorte zu glauben scheinen. Die Opponenten werden in der Regel weit weniger von Verantwortungsgefühl geplagt, als es der Fall sein müßte. Und doch sollte gerade ihr Verantwortungsgefühl weit empfindlicher sein, als das des Führers, da es viel größeren Gefahren ausgesetzt ist. Es bedarf schon eines sehr feinen Gewissens, um die persönlichen Motive zu durchschauen, die hier mitwirken. Die Psyche des Opponenten ist vor allem von vorneherein mit der unterbewußten Stimmung belastet: Nicht ich bin Führer, — sondern er; es ist von vorneherein ein gewisses Ressentiment, ein Gefühl des „Weniger-Seins" zu überwinden. Nicht immer gelingt das: ja, nicht jeder versucht das. Wie wohl und sicher fühlt man sich meistens in dieser Position des Beleidigten, Übergangenen, Weggestellten, Zurückgesetzten, aus der sich so gut die mehr oder minder vergifteten Pfeile gegen die abschießen lassen, die oben stehen. Nicht von jeder Opposition gilt dies. Und vielleicht wird das politische Gewissen einmal so fein sein, daß man sich ebenso davor scheuen wird, sachliche Motive von persönlichen verdrängen zu lassen, wie man sich heute in der Regel vor Diebstahl und Raub scheut. Das politische Gewissen ist noch jung; man lebt in der Politik noch in der Moral des unzivilisierten Waldmenschen. Freilich, es gibt schon heute Menschen, deren sittliches Reinlichkeitsgefühl auch schon in diese verlassenen Gegenden der Seele vorgedrungen ist, und die das Persönliche in hohem Maße hinter das Sachliche zu stellen verstehen. Eine solche sachliche Position ist für den Führer ein Glück. Und ist auch beim Führer alles persönliche Streben in sachliches Wollen sublimiert, so ist ein Idealfall der politischen Konstellation erreicht.

*

Beinahe gleichzeitig machen sich jetzt drei Oppositionen gegen die zionistische Führung geltend, höchst verschieden in ihren Zielen, in ihren Beweggründen, und in ihrer Mischung von sachlicher und persönlicher Motivation. Der äußerste Kreis ist die tätige Opposition der Aguda, der antizionistischen Orthodoxie. Opposition nicht **innerhalb** der zionistischen Politik selbst, wohl aber innerhalb der Politik des **ganzen** jüdischen **Volkes**, in welcher die zionistische de facto die Führerrolle spielt; der zweite Kreis ist die Opposition der Nordau, Marmorek, Jacobus Kann u. a. wohl schon innerhalb der zionistischen Partei, aber außerhalb der aktiven Bewegung; der dritte innerste Kreis ist die Opposition der Linken, literarisch geführt von Martin Buber, ganz innerhalb der Partei und der Bewegung stehend.

*

Welch bösartige Opposition die **Agudasorthodoxie** treibt, ist hierzulande schon aus der Politik der slowakischen orthodoxen Kanzlei zu sehen, in letzter Zeit aus dem Interview des Oberrabbiners Weber, von dem in der letzten Nummer unseres Blattes die Rede war. Wie weit sich die orthodoxe Politik aber vom wahren Judentum entfernt hat, zeigt erst der Wahnwitz, mit dem sie die Zionisten bekämpft. Wir hörten erst dieser Tage aus dem Berichte Kleinmanns über die Lage der Juden in Sowjetrußland, daß die einzige jüdische Gruppe, mit der die Bolschewiken paktierten, die — extremen Orthodoxen waren, welche sich mit den Bolschewiken zum Vernichtungskampf gegen alle jüdische Kultur verbanden. Aber es gibt noch buntere Dinge. Da hat unlängst das Wiener Organ der Aguda den frommen Juden ernstlich empfohlen, sich als — konfessionslos zu erklären, um von der Gesellschaft der verfluchten Zionisten loszukommen. Das genügt aber noch nicht. Nun plaidiert dieses Organ sogar für den Anschluß an den — heiligen Stuhl. Weil es irgendwo gehört hat, daß der Papst ein Gegner des Zionismus sein soll, schreibt es in der Nummer vom 12. d. M. anläßlich der Papstwahl:

„Der göttliche Optimismus der Religion läßt uns an eine **wachsende Kraft der sittlich begriffenen Mission des Papstes glauben**. Wenn wir unserer Mission würdig bleiben, so kann es nicht anders sein, als daß der Papst wieder, wie so oft in schwerer Zeit, seinen Mantel schützend über das verfolgte Volk Gottes breitet. Ein **gottesirenes Israel** im Lande seiner Väter **muß sich des Vertrauens und Schutzes des Papsttums erfreuen**, ebenso wie es (das Papsttum) sich jetzt zürnend gegen das **entartete Treiben verlorener Söhne Israels** (der Zionisten) wendet. Wie immer, ist es an uns gelegen, die weiße Rauchsäule, welche die Erwählung Pius' XI. verkündete, als gutes oder böses Omen zu werten."

Das Perfideste hat sich aber die Aguda jetzt in Palästina geleistet. Wir bringen an anderer Stelle des Blattes Nachrichten über die antizionistische Propaganda, welche jetzt Lord Northcliff eröffnet hat. Ihre beste Stütze sind die Denuntiationen gegen die zionistische Organisation, welche die Deputation der Aguda bei Lord Northcliff an den richtigen Mann gebracht hat. Es ist ganz klar, daß es sich bei dieser Opposition nicht um sachliche Dinge handelt. Denn die sachlichen Bestrebungen der Orthodoxie, die religiösen Forderungen, weiß innerhalb der zionistischen Organisation der Misrachi mit allem Nachdruck geltend zu machen. Hier handelt es sich um die Angst der Agudaführer, welche einfach befürchten, durch die frische zionistische Volksbewegung um ihre einträgliche Machtstellung zu kommen. Es ist Klerikalismus böseften Stils; und Opposition kläglichster Sorte.

*

Der mittlere Kreis ist die Opposition einiger westlicher zionistischen Führer, die den Zusammenhang mit der zionistischen Bewegung nicht mehr zu finden vermögen, und die nun aus ihrem Schmollwinkel der zionistischen Leitung Schwierigkeiten zu machen versuchen. Daß sie dabei ohne jedes Verantwortungsgefühl die ganze Organisation schädigen, daß sie nicht den Mut haben, vor den Kongreß zu treten und dort ihre Opposition geltend zu machen, daß sie vollkommen unbeschwert von aller Sachlichkeit Vorwürfe erheben, zeigt, wie ausschließlich persönlich dieser Kampf ist. Die „Opposition der Mißvergnügten" hat unlängst Robert Weltsch diese Opposition genannt. Erst machten sie der Leitung politischen Defaitismus zum Vorwurfe, nun haben sie sich auf die pikantere Frage der zu hohen Beamtengehalte und schlechter Finanzwirtschaft geworfen. Jüngst sprach in einer Versammlung in London Mr. Josef **Cowen**, das Mitglied der Exekutive, ein alter Freund gerade dieser Männer, über ihre Opposition; er nannte sie without commonsense without fairnes, without decency (**bar aller Gemeinsinns, Anstands und Scham**) und bezeichnete das Vorgehen als glatte **Sabotage**. Die Exekutive hat auf die Vorwürfe in einem ausführlichen Elaborat geantwortet, das wir an anderer Stelle bringen und das alle Anschuldigungen durch sachliche Angaben erledigt. Es ist kein Zweifel, daß in der Beamtenfrage im Zionismus ein Problem steckt, es ist aber auch kein Zweifel, daß der Weg der Mißvergnügten alles andere eher, als ein ehrlicher Lösungsversuch ist.

*

Einen ganz anderen Geist als diese beiden Opposition atmet die dritte, der engste Kreis, die Opposition der Linken, die jetzt eine gewisse Aktualität gewonnen hat, weil sie **Martin Buber** im letzten und vorletzten Hefte des „Juden" in Notizen zum Kongreß klar und scharf formuliert hat. Es ist eine sachlich-politische Opposition, welche der Leitung klipp und klar eine falsche politische Einstellung vorwirft, und zwar ein allzugroßes Entgegenkommen

Direktor Wassermann Vorsitzender des deutschen Keren-Hajessod.

Wie wir bereits berichtet haben, hat der deutsche Aufruf für den Keren-Hajessod eine tiefgehende Wirkung ausgeübt. In vielen Gemeinden wurden unmittelbar nach Erscheinen des Manifestes besondere Keren-Hajessod-Komitees gebildet, die den Zusammenschluß der tätigen Freunde des Keren-Hajessod beschleunigen sollen. Mit großem Elan traten jüdische Männer der Wirtschaft für den Keren-Hajessod ein, weil sie fühlten, daß ein großzügiger Aufbau Palästinas starke öffentliche Institutionen voraussetzt. Mitte Feber war die Stimmung für den Keren-Hajessod soweit gediehen, daß die Konstituierung eines Präsidiums und eines Zentralkomitees eingeleitet werden konnte. Unter starker Beteiligung hat denn auch am 21. Feber im Berliner Hotel „Kaiserhof" die entscheidenede Sitzung stattgefunden. Nach einer Begrüßungs-Ansprache des General-Konsuls **Landau** berichtete Dr. Arthur **Hantke** über die Lage der Keren-Hajessod-Aktion in der Welt, wobei er besonders auf die deutschen Erfolge und Pläne einging. Hierauf wurde zur Wahl des Präsidiums geschritten, in dessen Händen die Leitung des Keren-Hajessod liegen wird. Unter lebhaftem Beifall der Versammelten wurde Herr **Oskar Wassermann, Direktor der Deutschen Bank**, zum Vorsitzenden gewählt. Die Wahl der stellvertretenden Vorsitzenden fiel auf Generalkonsul **Landau** und Dr. **Hantke**. Bei der Übernahme seines Amtes betonte Direktor Wassermann, daß seine Tätigkeit innerhalb des Keren-Hajessod den deutschen Juden **eine Gewähr für den unparteiischen Charakter** des Palästina-Werkes bieten dürfe, da er außerhalb jeder Partei stehe und lediglich dem Aufbaugedanken diene. — Wir glauben hinzufügen zu können, daß das deutsche Judentum in der Tatsache, daß Wassermann die Leitung der deutschen Keren-Hajessod-Aktion übernommen hat, nicht nur eine politische Garantie, sondern noch mehr einen Beweis dafür sehen wird, daß der Aufbau des Landes Israel auch erfolgreichen Wirtschaftsführern aussichtsvoll erscheint. Über die weiteren Wahlen für das Präsidium und das Zentralkomitee werden wir unmittelbar nach ihrem Abschluß berichten. (Ziko.)

Ussischkin über weitere Bodenkaufpläne.

(JPZ) Die New Yorker hebräische Tageszeitung „Hadoar" veröffentlicht ein längeres interessantes Interview seines Jerusalemer Korrespondenten, Silman, mit Ussischkin, worin sich dieser ausführlich über die politische Lage, Landkäufe Kolonisation, Häuserbau, Industrie und Handel, Arbeit für die Chaluzim, Sanitätsverhältnisse und Erziehungsfragen äußert. Ussischkin bemerkte, daß man während der letzten 3 Monate Vorverträge wegen größerer Bodenkomplexe in Stadt und Land abschließen konnte. Falls genügend Geld sein werde, werden diese Verträge diesen Winter und zum Teil nächsten Sommer zum endgültigen Abschluß gebracht werden. Die Verträge betreffen etwa 200.000 Dunam und könne man mit Sicherheit sagen, daß mehr als die Hälfte des Emek Jesreel, dieses fruchtbarsten und wunderbarsten Teiles Erez Israels, bereits in jüd. Hand ist. Die Regierung störe nicht im geringsten, sie gewähre vielmehr gewissermaßen alle nötige Beihilfe bei Erlangung der nötigen Kuschan (Titel). Tagtäglich werden größere Bodenflächen zum Verkaufe angeboten, mehr als man je hätte erwarten können, u. zw. von den Großgrundbesitzern und Effendis, von denen die meisten unsere politischen Gegner sind. Nie habe es solch gute Gelegenheit für Landerwerb gegeben, auch die Effendis seien nicht dagegen und hänge alles einzig und allein von der Größe der zur Verfügung gestellten Mittel ab. Wo es sich um Geulath Haarez handelt, sollte es keine Meinungsverschiedenheiten geben. Erst nachher werde es Zeit sein, über Prinzipe und Methoden zu disputieren.

Feuilleton.

Der Chaluz.

Von Arthur **Holitscher**.

Im Märzheft der „Neuen Rundschau" läßt Arthur Holitscher den ersten Teil seiner „Aufzeichnungen aus Palästina" erscheinen, die bereits im April in Buchform vorliegen werden. Auf einer Studienreise fand der Verfasser Gelegenheit, die Chaluzim zu beobachten, deren Leben er nun beschreibt. Erfüllt von dem Heldentum unserer Pioniere, gedenkt er ihrer grenzenlosen Hingabe, aber zugleich ihrer Not, die auch nach seiner Meinung, nur der **wachsende Anteil der jüdischen Gesamtheit am Aufbauwerk** zu bannen vermag. Der Verlag S. Fischer, Berlin, hat der „Zion. Korrespondenz" den folgenden Auszug freundlichst zur Verfügung gestellt:

Die Klippen von Jaffa, sie sind keine Metapher; es sind wirkliche Klippen, boshafte, zackige Riffe, die bei rauher See das Landen der Schiffe und das Ausbooten der Passagiere unmöglich machen. Dann muß das Schiff nach Haifa weiterfahren; oft aber gelingt es erst in Beyrut, den Einwanderer an Land zu setzen.

In Haifa sah ich im Haus der Chaluzim einen neu eingetroffenen Transport junger rumänischer und ukrainischer Arbeiter. Das große Haus war überfüllt. Es gewährte nur dreihundert Aufnahme. Unten im Garten, der mit Palmen und Agaven gar herrlich auf die offene Bucht bis nach Acco und dem blauen Libanon in der Ferne blickt, waren Zelte errichtet, in denen weitere Hundert Platz fanden. Furchtbarer Regenguß hatte den Boden unter diesen Zelten aufgewühlt, Bettzeug, Matratzen, alle Habseligkeiten der Bewohner durchtränkt. Im Speisesaal, einer ehemaligen Kapelle, saßen die jungen Menschen bei Tische. Der erste Gang der Mahlzeit bestand aus Chinin.

Ich ging mit den Herren vom Einwanderungsamt an den Tischen vorüber. Welch wunderbarer Menschenschlag! Kräftig, froh, mutig, geschwellt vom Atem des aufgehenden Abenteuers: Israelland, der Erfüllung des Traumes seit Kindheitstagen, Erwartung der Arbeit, der Muskeln und Seele entgegenglühten.

Glühend auch vom Fieberschauer, den das mörderische Klima über den Europäer verhängt.

Freunde, Genossen, ihr meines Stammes!

Nicht lange, drei, fünf Wochen lang, steht der Chaluz unter Obhut der zionistischen Kommission. Dann muß er weiter für sich sorgen.

In Jaffa, Haifa, in Jerusalem registriert zugleich mit dem Einwanderungsamt die Hitachduth, kooperative Vereinigung und Arbeitsnachweis der Arbeiterparteien, die Ankömmlinge, verteilt sie übers Land an die Stellen, in die Gewerbe, die Arbeiter verlangen, in die landwirtschaftlichen, städtischen, in den Straßenbau.

Der Weg, den der Chaluz durchzumachen hat, bis er in die ersehnte landwirtschaftliche Stelle vordringt, ist mitunter ein langwieriger Schmerzensweg, und nicht jeder legt ihn heil an Körper und Seele zurück.

Der Beginn ist zumeist beim Straßenbau, bei der Entwässerung und Trockenlegung von Sümpfen, beim Hausbau, vielen Formen der Bauarbeit, die mit einer Gesamtbezeichnung „Schwarzarbeit", „tschornaja robota" genannt wird — aus guten Gründen.

Die schwere Arbeit des Steineklopfens, des Mauerns und Bauens im Sonnenbrand, des bis an die Knie im Sumpf-Stehenmüssens entspricht nicht den Wünschen, aber auch nicht den physischen Bedingungen der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen. Es sind Notstandsarbeiten — sie fallen, soweit es sich um den Straßenbau handelt, nicht dem Säckel der zionistischen Kommission zur Last; die englische Regierung teilt sie aus. Man drapiert wohl diese Not mit der Formel: alle Arbeiten im Lande, die letzte, schwerste, schwärzeste, so gut wie die hellste, freudigste, müsse von den Unseren geleistet werden. Keine dürfe abgelehnt werden. Nur so könne das Land restlos erobert werden. Aber es ist immerhin die bare Not, die auf den heißen Straßen die Jungen und Mädchen ihren Hammer führen läßt. (In Tel-Awiw sah ich einen Studenten der Chemie, der drei mit Sandsäcken beladene Kamele trieb; fröhlich pfiff der Chaluz hinter seinen Kamelen drein; es war **weiße** Arbeit.)

In mancher dieser Schwarzarbeitergruppen verbrachte ich denkwürdige Stunden.

An der Straße Haifa—Jemma liegt eine, nach ihrem bulgarischen Führer benannte, im ganzen Land bekannte Gruppe. In ihr — etwa vierzig junge Männer, drei, vier junge Frauen arbeiten da beisammen, — sind viele Nationen Europas, alle Parteien der palästinensischen Arbeiterschaft vertreten. Die Gruppe zieht seit Jahren herum, baut einmal in Galiläa, dann irgendwo im Süden Straßen und Häuser — die Leute scheinen an dieser Art Arbeit, an der freien Ungebundenheit des Umherziehens Gefallen gefunden zu haben.

So wollten einige, mit denen ich eingehend sprach, von der sonst so innig begehrten Seßhaftigkeit auf Grund und Boden nichts wissen. Lieber von Kwisch zu Kwisch! Sie verdienten an die vierzig Piaster täglich, eine große Summe, auch für palästinensische Begriffe. Für Nahrung und Unterkunft, sowie für sonstige Sporteln mußten sie allerdings täglich etwa 20 Piaster an die Organisation abführen; aber es ließ sich leben in der Gruppe.

Manche hatten bandagierte Hände, andere litten unter der Malaria, aber — es war Samstag — man aß gut, hatte sogar den süßen Wein Rischon le-Zions auf den Tischen stehen, unterhielt sich und sang, ehe man zum Fußballspiel

A. D. Gordon gestorben.

Jerusalem, 25. Feber. (Tel. der „Wiener Morgenzeitung".) Der hebräische Arbeiterschriftsteller A. D. Gordon ist in Jaffa infolge einer Lungenentzündung gestorben. Gordon, der vor kurzem in Wien weilte, um die Ärzte zu konsultieren, ist schon hier als hoffnungslos krank erkannt worden. Er hat ein Alter von 65 Jahren erreicht. Zu seinen letztwilligen Verfügungen gehört der Wunsch, daß innerhalb eines Jahres jeder Nachruf unterbleibe.

England gegenüber. Buber ist vor allem der Ansicht, daß — vereinfacht ausgedrückt — unsere Führer England zu viel gegeben hätten. Er glaubt, daß sie den politischen Wert des Zionismus für England unterschätzt hätten, daß die zionistische Führung nicht unsere überpolitische Stellung hätte aufgeben und unseren Anspruch auf Palästina nicht mit dem Englands auf das Mandat hätten verquicken sollen. Buber führt dann im Detail klar geordnet die Fehler an, die geschehen sind und will seinen Standpunkt in weiteren Aufsätzen noch ausführen. Im letzten Hefte des „Juden" antwortet Siegmund Kaznelson auf diese Kritik Bubers und weist seine Angriffe auf die Politik der Leitung mit überzeugender Kraft zurück.

Hier liegt einmal ein Fall von Opposition vor, bei dem die Persönlichkeit des Opponenten für die weitgehendste Zurückdrängung aller persönlichen Motive bürgt. Sie ist auch tatsächlich in höchstem Maße sachlich, wenn sie auch nicht konkret genug ist und wenn auch Buber den positiven Weg, wie er sich ihn vorstellt, lange nicht so klar zum Ausdruck bringt, wie seine Kritik an dem von der Leitung beschrittenen Wege. Vielleicht werden die weiteren Aufsätze darüber Genaueres bringen. Wir wollen hier auf das Meritorische der politischen Kontroverse nicht eingehen. Nur einem Bedenken sei hier Ausdruck verliehen: Die zionistische Leitung hat eine bestimmte Politik begonnen, nämlich das jüdische Palästina auf dem Mandat Englands aufzubauen. Diese Politik ist noch keineswegs beendet, noch nicht gesichert, hat ihre endgültigen Früchte noch nicht getragen. Mag es nun Schwierigkeiten und manche Zweifel geben, — ist es angezeigt, diesen Weg abzubrechen, bevor er zu Ende gegangen ist und solange ein anderer Weg in halbwegs klaren Umrissen nicht zu sehen ist? Ein Philosoph, ich glaube es ist Descartes, gibt irgendwo den Rat, wenn man sich im Walde verirrt habe, auf alle Fälle in **einer** bestimmten Richtung zu gehen. Die Wahrscheinlichkeit, auf diese Weise aus dem Dickicht zu kommen, ist viel größer, als wenn man die Richtung ständig wechselt, den einmal eingeschlagenen Weg abbricht und immer wieder mit einem neuen versucht. — Wir sind wohl nicht verirrt, aber immerhin in einer kritischen, entscheidenden Situation. Ist es da nicht besser, die inmal eingeschlagene Wegsrichtung einzuhalten, natürlich nicht mit Scheuklappen, sondern mit offenen Augen, mit Umsicht und Achtsamkeit auf alle Wegzeichen und Seitenwege — und dazu dient Bubers Kritik gewiß — als diesen Weg, der immerhin schon Erfolge genug gebracht hat, zu verlassen und einen zu suchen, dessen Ende ganz im Dunkeln liegt? —uch.

Lord Northcliffs Campagne gegen den extremen Zionismus.

Die Northcliffe-Presse, voran die „Daily Mail", führt augenblicklich einen lauten Kampf gegen die jüdische Aufbauarbeit in Palästina. Wie erinnerlich, ist Lord Northcliffe auf seiner Weltreise Ende Januar in Jerusalem eingetroffen, wo ihn die arabischen Gutsbesitzer sogleich in ihrer Weise über die Lage im Lande „unterrichteten". Die arabische Propagandatrommel wurde mächtig gerührt, so daß sie bald das friedliche Konzert der von jüdischen Kolonisationspionieren zum Segen Palästinas geführten Pflüge, Sensen und Räder übertönte. Der erste Widerhall der arabischen Agitation — mit welcher die Zionisten, da sie alle ihre Mittel dem Aufbau des Landes dienstbar machen, natürlich nicht Schritt halten können — bildete ein Artikel von Lord Northcliffe in den „Times", der von den übrigen Blättern des Northcliffe-Verlages offenbar als Signal zum Angriff gegen die Wiederherstellung Palästinas durch die Juden begriffen wurde.

Der Artikel Lord Northcliffs lautet:

Als es bekannt wurde, daß ich beabsichtigte, Jerusalem zu besuchen, um für die Leser meiner Zeitungen die wahre Lage in Palästina festzustellen, betreffs derer so verschiedene Gerüchte kolportiert werden, hat der High-Commissioner, Sir Herbert Samuel, mich eingeladen, sein Gast zu sein. Bedauerlicherweise war der High-Commissioner bei meiner Ankunft in Palästina krank, so daß ich keine Gelegenheit hatte, ihn zu sprechen. Es wurde mir aber die Möglichkeit gegeben, im Regierungspalaste Deputationen von Zionisten, **von orthodoxen Juden**, die Gegner sind des extremen Zionismus, von palästinensischen Muselmannen, die man gewöhnlich Araber nennt, wie auch viele Christen zu empfangen. Ich habe mit über 200 Personen gesprochen. Zu allererst besuchte ich die wohlhabende und friedliche jüdische Kolonie Rischon le Zion, die vor vierzig Jahren auf sehr ungünstigem Boden von Baron Edmond de Rotschild gegründet wurde. Dort leben die Juden in friedlicher Nachbarschaft mit ihren muselmännischen Nachbarn. Diese und andere blühende Kolonien sind ein Zeichen für die Möglichkeit, Palästina mit der richtigen Art Juden zu kolonisieren. Man darf nicht vergessen, daß die Bevölkerung Palästinas aus 700.000 Muselmannen und Christen und 70.000 Juden besteht, eingeschlossen die orthodoxen Juden, welche Gegner sind „der eindringenden, alles an sich reißenden, dominierenden Methoden vieler der neuankommenden zionistischen Juden, wie es Dr. Eder und andere in einigen der jüdischen Zeitungen zum Ausdruck gebracht haben." Als alter Förderer der zionistischen Ideale in meinen Zeitungen war ich sehr enttäuscht, und machte auf mich einen starken Eindruck der unglückliche Zustand des ehemals friedlichen Palästina, wie es zum Vorschein kam bei den Jaffaer und anderen fatalen Unruhen, bei der erst unlängst gemachten Entdeckung, daß Juden versucht haben, in Bienenstöcken verborgene Revolver einzuschmuggeln, und daß die Wege jetzt patrouilliert werden müssen von Bewaffneten und gepanzerten Automobilen und Aeroplanen. Das, was mir englische und amerikanische Missionäre, wie auch Geistliche hier berichtet haben, lautet sehr ungünstig für den extremen Zionismus. Ich habe mich überzeugt von der Angst, die bei der muselmanischen und der christlichen Majorität wegen der Reden herrscht, die die zionistischen Führer in Palästina, England, Amerika und Europa gehalten haben. Diese Reden, wie auch geschriebene Artikel, haben bei den altansässigen Bewohnern Palästinas die natürliche Meinung erweckt, daß die zionistischen Juden entschlossen sind, die Kontrolle über das Land vollständig an sich zu reißen. Die in Palästina geborenen Juden, wie auch die englischen Einwohner, sind große Gegner der Arroganz und Großtuerei der neuen Ankömmlinge aus den Ghettos Ost- und Zentraleuropas, der Chaluzim, wie man sie nennt, denen man, wie es scheint, nicht beigebracht hat, daß in allen Ländern Immigranten nach ihrem Benehmen beurteilt werden. Ich kann mich nicht zurückgehalten von der Voraussage, daß in Palästina auch fernerhin ernste Unannehmlichkeiten vorfallen werden, wenn nicht die große Zahl der gemäßigten Zionisten in der ganzen Welt die Extremisten zurückhalten werden.

Der Eindruck, den ich nach vielen Jahren der Abwesenheit von Palästina gewonnen habe ist, daß das Land sich jetzt in einer sehr unglücklichen Lage befindet. Die wahre Lage ist in England unbekannt. Ich schlage vor, daß das Parlament, die Presse und der englische Steuerzahler eine vollständige, öffentliche Untersuchung bezüglich der Angelegenheiten in Palästina fordern sollen. Meine Meinung ist, daß, falls man jetzt nicht die Lage mit Festigkeit behandeln wird und mit größerem Respekt für die 700.000 palästinensischen Muselmanen und Christen die Gefahr droht, daß Palästina zu einem zweiten Irland werde.

In Palästina macht sich eine große Anstrengung seitens Amerikas — vermittelst Missionären wie auch Juden — bemerkbar. Ich schlage deshalb vor, daß meine amerikanischen Zeitungskollegen in der Lage wären, gutes und wichtiges Material zu sammeln, wenn sie nach Palästina erfahrene Spezialkorrespondenten entsenden würden, die die arabische Sprache beherrschen oder in Begleitung vertrauenswürdiger und unabhängiger arabischer Dolmetscher.

Sehr gute Arbeit wurde geleistet vom High-Commissioner Sir Herbert Samuel und den englischen Beamten der pal. Verwaltung. Kein Wort des Lobes ist genug für die Bahnen, Wege und die verbesserten Sanitätsverhältnisse in Jerusalem. Benötigt werden außerordentlich Bahnhotels. Ich muß auch zugeben, daß ich, bis auf einige zionistische Extremisten, von niemandem irgend welche Kritik am High-Commissioner vernommen habe, dessen Aufrichtigkeit in dieser so schweren Lage alle zugeben müßten, obwohl viele der Meinung sind, daß die Ernennung eines Juden zum High-Commissioner von Palästina ein Fehler gewesen sei. (J.P.Z.)

Wirkungen und Proteste.

Protesttelegramm des Misrachi an Lord Northcliffe.

(JPZ.) Chiefrabbi Dr. Hertz machte Mitteilung von folgendem Telegramm, das vom Hauptbüro der Misrachi-Weltorganisation an Lord Northcliffe zugeschickt wurde, als Antwort auf seine Erklärungen über die vor ihm von orthodoxen Juden gegen den Zionismus erhobenen Klagen: „Die Misrachi-Organisation, die aus 250.000 orthodoxen Juden besteht, protestiert energisch gegen die Behauptung der drei unverantwortlichen Personen, die niemanden vertreten, daß die orthodoxen Juden gegen die zionistischen Aspirationen sind. Die ganze orthodoxe Judenheit ist wie ein Mann in ihrem Willen, Palästina als nationales Heim für das jüdische Volk wieder aufzubauen."

Erklärung Weizmanns.

(JPZ.) In einem Schreiben an die „Jewish Times" bemerkt Weizmann, daß er sich eine längere Erklärung ersparen könne, da die Zionistische Organisation soeben eine Broschüre, betitelt „Die Wahrheit wegen Palästina" veröffentlicht habe. Er wolle nur betonen, und glaube dabei auch im Namen der Mehrheit der Zionisten zu sprechen, **daß er mit größtem Vergnügen eine Untersuchung der Lage in Palästina akzeptieren würde.** Man könne nichts besseres verlangen, als daß die Resultate dieser Untersuchung der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht würden.

Anfragen im Unterhaus.

Auch im Unterhause mehren sich, anscheinend als Folge des Northcliffe-Artikels, die verschiedensten Anfragen wegen Palästina. Außer den von uns an anderer Stelle veröffentlichten, mußte eine ganze Reihe weiterer Anfragen von Churchill beantwortet werden, von deren Veröffentlichung wir absehen zu können glauben, da sie entweder unwichtig sind, oder nichts neues enthalten. Nur die Antwort Churchills bezüglich der Immigration sei hier wiedergegeben. Das Prinzip, das bezüglich der Immigration angenommen werden wird, erklärte Churchill, ist, daß man nur so viel Immigranten ins Land hineinlassen wird, wie viel jeweils der ökonomische Zustand gestatten wird. Zahlen können nicht angegeben werden. Außerdem erklärte Churchill, er werde genauere Erklärung wegen Palästina bei der Einbringung des Budgets des Mittleren Ostens abgeben.

Ein von Northcliffs Zeitungen verdrehtes Interview Stuart Samuels.

Die Zeitungen Northcliffes, vor allem die „Daily Mail", trachten das Thema breit zu treten. So veröffentlicht die „Daily Mail" ein Interview mit Sir Stuart Samuel, worin sich dieser angeblich äußerst abfällig über die zionistische Bewegung ausgesprochen haben soll. Er hätte gesagt, die zionistischen Pläne müßten durchfallen und seien auf Sand gebaut. Er könne einem jeden nur davon abraten, nach Palästina zu gehen. Nur bezüglich der Chaluzim hätte Lord Northcliffe einen Irrtum begangen; er, Stuart Samuel, kenne sie genau und könne feststellen, daß sie aus besten Elementen sich zusammensetzen und gute Bürger Palästinas geworden sind. Auf der am nächsten Tage stattgefundenen Sitzung des „Board of Deputies" bedauerte Sir Stuart Samuel, daß die „Daily Mail" seine Worte vollständig verdreht habe. Er habe sich im Gegenteil bemüht nachzuweisen, daß die Juden die einzigen in Betracht kommenden Immigranten für Palästina seien und ihren großen Idealismus für den Wiederaufbau ihres Heims in Palästina klargelegt; er hätte nie gesagt, daß die Juden keine großen Freunde eines eigenen Heims wären. Er hätte nicht erwartet, daß man seine Worte so verdrehen werde und werde eine entsprechende Berichtigung in der „Daily Mail" veröffentlichen. Das einzige, das richtig ist, ist, daß er gesagt habe, daß die Stellung Lord Northcliffes zu Palästina klug, vernünftig und taktisch richtig sei.

Auch Mr. E. Mils, der Vertreter der palästinensischen Administration beim Kolonialministerium, nimmt in der „Daily Mail" Stellung gegen die pessimistischen Äußerungen Northcliffes. Er erklärt, daß der Rassenkampf zwischen Arabern und Juden verschwinden wird mit der Entwicklung der Pläne der palästinensischen Verwaltung. Die Durchführung der neuen Konstitution wird der Bevölkerung ein Mitsprechrecht bei der Leitung des Landes geben. Große Schwie-

---

hinunter an den Strand ging. Ich traf da auf Genossen, die mir manches Wissenswerte über die Struktur der Arbeit und des Zusammenlebens der Gruppe zu erzählen wußten. (Auf meiner ganzen Reise durch Palästina wurde ich durch meine vorjährige Reise nach Sowjetrußland arg beeinträchtigt; ich mußte mehr berichten, als mir berichtet wurde.) Ende des Jahres sollte die Kwischarbeit aufhören, dann hoffte die Gruppe bei dem Häuserbau in Tiberias oder Jerusalem Verwendung zu finden. Wenn die Kommission bis dahin Geld für diese Bauten haben wird — —

Auch eine andere, nicht minder mutige und frische Gruppe besuchte ich, an einem Sabbath-Vorabend, am anderen Ende Palästinas, in Bersheba. Sie baute dort die Friedhofsmauer um die Gräber englischer Soldaten. (Bei Bersheba hat Allenby die entscheidende Schlacht gewonnen.) Auch diese jungen Leute schienen mit ihrem Leben einverstanden zu sein und ihre Arbeit zu lieben. Zwar war die Mauer bald beendet und man wußte nicht, wohin die nächste Arbeit die ganze Gruppe mitsamt ihren Zelten verschlagen werde, ob man beisammen bleiben oder jeder nach einer anderen Richtung gehen werde, aber der Vorabend war gekommen, man aß, trank (Tee diesmal), rauchte und ließ sich einen Vortrag über Sowjetrußland halten.

Einer von den Fröhlichsten saß plötzlich neben mir und sagte: „Können Sie uns sagen, was aus uns werden soll? Wir wissen es nicht. Werden wir Arbeit bekommen oder wird man uns verhungern lassen?" Drüben sang man. Es klang schön im Zelt beim Friedhof. „Eines nur wissen wir, jeder von uns — **wir bleiben im Land. Keiner denkt daran, zurückzugehen. Mag kommen, was will.**" Es war in Bersheba.

Der Gaon Saadja.

Von Dr. **Ziegler**, Karlsbad.

IV. (Schluß.)

Legendenbildung um Saadja.

Der Gaon Saadja ist nie populär geworden, wie etwa Raschi oder Maimuni, keines seiner Werke wurde Gemeingut des ganzen Volkes. Sein Bibelkommentar war arabisch geschrieben war außerdem viel zu wenig volkstümlich gehalten, um übersetzt in die Massen zu dringen. Sein philosophisches Werk war auch nicht imstande, die große Masse zu erwärmen. Er ist Leopold Zunz vergleichbar, dem Begründer der modernen jüdischen Wissenschaft, der qualitativ sicherlich höher stand als Abraham Geiger und Heinrich Graetz, trotz alledem die Popularität dieser beiden entbehren muß. Saadja ist der Unsterbliche der jüdischen Gelehrsamkeit geblieben. Alle großen Grammatiker, Bibelerklärer und Philosophen bauen auf dem Grund weiter, den Saadja gelegt hat. Wert von den Späteren ihn zitiert, tut es mit großer Verehrung, wer mit ihm polemisiert, tut es in Ehrfurcht. Jeder, der von ihm spricht, ist sich bewußt, daß er einer der jüdischen Geistesheroen war, eine Leuchte der Diaspora.

Bei dieser Stellung Saadjas in den Judenheit ist es verständlich, daß die Legende, dies Kind der Popularität, nur einen spärlichen Kranz um sein Haupt windet. Sie erzählt einmal von einem Mann, der mit viel Geld und einem einzigen Sklaven eine weite Reise unternahm. Die Frau ließ er in dürftigen Verhältnissen zurück. Er starb unterwegs, und der Sklave nahm alles an sich. Zu Hause aber genas die Frau eines Knäbleins. Als der Knabe groß wurde, und den Sachverhalt erfuhr, wollte er zu seinem Vermögen kommen. Er begab sich in die Stadt, in der der ehemalige Sklave lebte. Dieser hatte in eine vornehme Familie hineingeheiratet, trieb großen Aufwand und war ziemlich angesehen. In dieser Stadt lebte auch der Gaon Saadja. Der junge Mann beriet sich mit ihm, und Saadja hieß ihn zum Kalifen gehen. Dieser aber ließ Saadja kommen und trug ihm auf, die Angelegenheit zu ordnen. Saadja ließ zwei Töpfe holen und befahl, daß die Prozessierenden ihr Blut in je einen Topf träufeln lassen sollen. Als dies geschehen war, ließ er einen Knochen von dem Gebein des Vaters ausgraben. Er tat ihn in den Topf des einen, nichts rührte sich. Als der Knochen aber in den Topf gelegt wurde, in dem das Blut des Sohnes war, sog der Knochen das ganze Blut auf. Durch dies Gottesgericht entschied Saadja zu Gunsten des Sohnes, der nunmehr der Erbe des großen Besitzes wurde. Eine andere Legende erzählt wieder von einem Bischof, der den Befehl erließ, kein Jude dürfe sich in seiner Stadt blicken lassen. Wer dem Befehl zuwiderhandelt, sei des Todes. Eines Tages kam der Gaon Saadja, der von dem Erlaß nichts wußte, in die Stadt. Er wurde ergriffen und sollte hingerichtet werden. Ein alter Priester jedoch setzte es durch, daß mit der Hinrichtung bis zur Ankunft des Bischofs gewartet wurde. Als dieser kam, ließ er sich in ein Gespräch mit Saadja ein, dessen Persönlichkeit einen solchen Eindruck auf ihn machte, daß er eine Disputation veranstaltete zwischen Saadja und den Priestern. Natürlich siegt Saadja und wird freigelassen. In diesen zwei Legenden sehen wir Saadjas Polemik und sein durch Prozesse so stark beeinflußtes Schicksal verarbeitet.

Auch eine Anekdote beschäftigt sich mit unserem Helden. Er soll einmal einen Schneider scherzweise gefragt haben, wieviel Stiche er täglich mit seiner Nadel mache. Der Schneider erwiderte mit einer Gegenfrage: Hoheit, wieviel Buchstaben hat die Thora? Saadja, der sonst um eine Antwort nie verlegene, schwieg jetzt verlegen. Da beschwor er einen Engel, der ihm sagte, wieviel Buchstaben die Thora habe. So blieb es Saadja erspart, von einem unwissenden Schneider blamiert zu werden. Auch in dieser Anekdote schimmert die große Verehrung durch, mit der Saadjas Namen in der jüdischen Geisteswelt erhalten geblieben ist. Diese Verehrung ist auch die Triebfeder des großen Werkes, das uns **Henry Malter** beschert hat und für die ihm die jüdische Wissenschaft zu großem Dank verpflichtet ist. Mit welcher Liebe sich Malter den Manen Saadjas gewidmet hat, zeigt ganz besonders der dritte Teil des Buches, für den Gelehrten und Forscher der wichtigste und wertvollste des ganzen Werkes. Auf 126 Seiten werden hier zusammengestellt alle Werke, Schriften und Abhandlungen Saadjas, ihre verschiedenen Editionen und Übersetzungen, alle Artikel und Bücher, die über jede Schrift Saadjas bis auf den heutigen Tag veröffentlicht worden sind. So krönt dieser dritte Teil würdig das ganze Werk, das ein Muster ist von Fleiß und Akribie, von wissenschaftlichem Ernst und Liebe zu seinem Gegenstande. Malters Werk ist eines der besten, die auf diesem Gebiete in den letzten Jahrzehnten erschienen sind. Die junge jüdische Wissenschaft in Amerika kann auf diesen ihrer Lehrer stolz sein.

---

rigkeiten sind vorhanden bei der Frage, wer die Einwanderung kontrollieren solle, aber es werde versucht, auch hier ein Kompromiß herbeizuführen. Mr. Mils teilt auch mit, daß er in letzter Zeit Nachrichten erhalten habe, daß in einigen Distrikten die Araber in Frieden mit den jüdischen Kolonisten zusammen zu arbeiten beginnen. Die Beduinenstämme sind ebenfalls zufrieden mit der ihnen gebotenen Möglichkeit, Land zu bekommen und sich darauf anzusiedeln. Im allgemeinen glaubt Mils, werde die Lage sich konsolidieren, sobald das Mandat ratifiziert sein wird. (J. P. Z.)

Eine Rede Weizmanns.

In einer jüdischen Massenversammlung in Glasgow sprach Dr. Weizmann über die jüdisch-arabischen Beziehungen im neuen Palästina. Die Rede wurde am 12. Februar gehalten, also mehrere Tage vor Erscheinen des antizionistischen Northcliffe-Artikels. Jetzt, nach den verschiedenen Veröffentlichungen der Northcliffe-Presse, trägt sie fast den Charakter einer Antwort an alle Gegner des Zionismus.

Von dem bereits mitgeteilten Verfassungsentwurf für Palästina ausgehend, erwähnte Weizmann zunächst die im Anschluß an die amtliche Verlautbarung eingeleitete Diskussion in der englischen Öffentlichkeit. Da habe vor allem die Araberfrage eine Rolle gespielt. Er, Weizmann, habe gewiß bereits manche Erfahrung in Verhandlungen mit den Arabern und kenne auch irgendwie Palästina und seine Nachbarländer. Seiner Meinung nach zeuge es aber von Kurzsichtigkeit und sei es durchaus unfair, die in Palästina bestehenden Schwierigkeiten den Juden oder dem Zionismus zuzuschreiben. Er wolle durchaus nicht leugnen, daß diese mit den bezeichneten Schwierigkeiten irgendwie zusammenhängen. „Aber", fuhr er fort, „ist es den Anklägern noch nicht in den Sinn gekommen, zu bedenken, daß in Ägypten, wo es größere Schwierigkeiten gibt, kein jüdischer Nationalismus ist, daß in Indien, wo die Schwierigkeiten ungleich größer sind, kein Zionismus existiert, und daß ebenso in Mesopotamien und ganz gewiß in Irland vom Zionismus nicht viel die Rede sein kann? Es ist ein Beweis von Kurzsichtigkeit und zeugt von einem gewissen Maß von Vorurteilen, wenn alles und jedes den Juden zur Last gelegt wird. Die in Palästina zutage tretenden Schwierigkeiten waren eine Teilerscheinung jener allgemeinen Umwälzung, die sich überall fühlbar m[ac]ht. Der ganze Osten war erschüttert, die alt[en] Formen von Regierung und Autorität in [de]n Ländern waren ins Wanken geraten, und [ne]ue Formen sind geschaffen worden. Wie diese [F]ormen endgültig zu gestalten sein werden, [k]ann heute niemand voraussagen. Man muß sich klar fragen, was für die Menschheit wichtiger sei: die vielen Jahre jüdischer Bemühungen und Bestrebungen in die Tat umzusetzen und dadurch eine gewaltige zivilisatorische Macht und großen geistigen Einfluß zu erlangen oder Palästina weiter eine Wüstenei sein zu lassen. Jeder Mensch mit Vernunft wird sich für die erstere Form entschließen, unter der Bedingung, daß dadurch die nationale Entwicklung der Araber nicht gestört werde. Und die Juden sind das letzte Volk, das den Versuch machen wollte, sie darin zu stören. Sie können sich ganz wohl ein Palästina denken, das sich, wie Kanada mit seinen Engländern und Franzosen mit zwei Zivilisationen entwickelt, die für ein gemeinsames Wohl tätig sind, oder wie die Schweiz, wo drei verschiedene Völker arbeiten und leben. Eine andere Interpretation des Zionismus und seiner Betätigung in Palästina konnte nur aus Bosheit entstehen. Der Jude in Palästina strebt keines anderen Unterdrückung oder Vernichtung, weder des Arabers noch des Christen an." (Ziko.)

Eine zweifelhafte Agrarreform.

In der Podkarpatská Rus existierte bis jetzt ein mittlerer Bauernstand — es waren sehr viele Juden darunter — der ein Stück Grundbesitz auf die Weise bearbeitete, daß der Eigentümer zum Teile selbst das Land bebaute, zum Teile aber Arbeiter hatte, welche nicht gegen Lohn, sondern gegen eine Beteiligung am Fruchtgenuß, und war zur Hälfte oder zu einem Drittel arbeiteten, also sogenannte „Nutznießer" waren. Diese Art der Bodenwirtschaft war für den schwer zu bearbeitenden Boden Karpathorußlands sehr geeignet, und ermöglichte es, mit moderneren Geräten zu arbeiten, als es den dortigen Kleinbauern bisher möglich war. Die „Nutznießer" selbst waren zufrieden, sie hatten ihr Auskommen gesichert, an dessen Vergrößerung sie selbst durch den Fleiß ihrer Hände Anteil hatten.

Hier glaubte nun die Regierung ein geeignetes Objekt für eine Agrarreform gefunden zu haben; sie gab die Regierungsverordnung Nr. 240 her[aus], in der bestimmt wurde, daß die „Nutznießer" [...] den ganzen Ertrag bekommen sollen [...] [no]ta bene — mitarbeitenden Eigen[...] [...]n Pachtzins zahlen sollen. Gegen [...] die jetzt Gesetz werden soll, [...] [Re]ttung der bedrohten jüdi[...] [...]dische bürgerliche Partei [...] schon letzthin berichtet, [...]ter Führung des [...]g in der Vor[...] und über[...] [...]emorandum, Unzweck[...] [...]n gründ[...] wurden. [...] und un[...] hier nur

folgendes Beispiel wiedergegeben, aus welchem überdies die Eigenart und wirtschaftliche Struktur dieses Nutznießungsverhältnisses anschaulich hervorgeht: X. Y. hat 5 Morgen eigenen Bodens, hat Pflug und Egge; er bearbeitet in intensiver Weise das Feld, ackert mit eigenem Vieh, und sät mit eigener Saat. Die übrigen Arbeiten führt der Arbeiter gegen Beteiligung am Nutzgenuß aus. Nun soll dieser Arbeiter, der nur einen Teil der Arbeit geleistet hat, nach dem neuen Gesetze den ganzen Nutzgenuß bekommen und dem Eigentümer nur einen Zins zahlen, so daß also auf einer Seite der Fleiß und die Arbeit vieler Jahre, die Verpflichtung gegenüber dem Staate, die Wartung des Viehs und dazu die effektive Bearbeitung des Ackers und der Saat mit eigenem Korn steht, während auf der anderen Seite nichts ist, als der Anteil an der Bodenbearbeitung. Und doch soll nach diesem Gesetz nur dieser andere Teil den gesamten Nutzgenuß, der erstere aber, der arbeitende, sorgende, steuerzahlende Eigentümer, der überall Hand mitangelegt, nur einen Zins bekommen, von dem er nicht leben kann.

Ein anderes Beispiel: X. Y. hat 100 Morgen Feldes, Vieh, Maschinen, und läßt durch Taglöhner arbeiten, die er ausbeutet. Er zahlt täglich 20—30 K Lohn. Alle Früchte gehören ihm, der Arbeiter hat keinen Anspruch. Bei all dem bleibt dieser Eigentümer der brave Mann, an dessen Boden niemand Ansprüche erhebt. Demgegenüber hat Y. X. ebenfalls 100 Morgen Landes, Vieh und Maschinen, er arbeitet und besät sein Feld. Da er aber die Leute nicht ausbeuten will, teilt er mit ihnen den Nutzgenuß. Nach der neuen Verordnung nun behält X. Y. sein ganzes Eigentum, während bei Y. X. die Nutznießer Anspruch auf die 100 Morgen Feldes haben.

Wir wollen nicht auf die Zwecklosigkeit dieses Gesetzes noch eingehen, das eigentlich niemandem hilft, auf der einen Seite bleibt Vieh, Pflug und Egge, und auf der anderen Seite der Nutznießer, der nicht in der Lage ist, seine Selbständigkeit auszunützen. Es genügt, den unsozialen Charakter des Gesetzes zu zeigen, dessen Sinn sich für dessen Schöpfer wahrscheinlich darin erschöpft hat, daß es zum großen Teil gegen die Juden geht.

Aber — die Verordnung soll nun Gesetz werden und daran ist wohl nichts mehr zu ändern. Der Präsident hat wohl das Gesetz noch nicht unterschrieben, aber nur aus formellen Gründen. Es ist noch möglich, daß in der Durchführungsverordnung gewisse besonders auffallende Härten des Gesetzes gemildert werden. Im großen ganzen aber dürfte es sich jetzt nicht mehr ändern.

Dieser Vorfall ist wieder ein neues, sehr lehrreiches Argument für die Notwendigkeit der innerpolitischen Betätigung der Juden in diesem Staate, für die Notwendigkeit einer einheitlichen Front und einer zielbewußten, umsichtigen, politischen Vertretung, die rechtzeitig dagegen auftritt, wenn solche Anschläge geplant werden. Eine solche politische Vertretung, die das Bestreben aller Juden der Tschechoslowakei sein muß, hätte ganz andere Erfolge, als nachträgliche Deputationen und Audienzen, die das Geschehene nicht mehr ungeschehen machen können.

* *

An unsere Abonnenten!

Wir bitten alle unsere Abonnenten, welche mit der Zahlung des Abonnements für 1922 (halbjährig 35 K) noch im Rückstande sind, um dessen Einsendung an unsere Administration, Prag, Celetná 22, da sonst die Zusendung des Blattes an sie eingestellt werden müßte.

Eine Erklärung der Zionistischen Exekutive.

London, den 20. Februar 1922.

Die Exekutive der Zionistischen Organisation erläßt folgende Erklärung:

„In der letzten Zeit haben einzelne Zionisten und zionistische Gruppen, insbesondere in Frankreich, Belgien und Holland, schwere Beschuldigungen gegen die Leitung der Zionistischen Organisation erhoben. Die Exekutive hat es bisher vermieden, auf diese Angriffe öffentlich zu antworten.

Im Interesse des Ansehens der zionistischen Bewegung und im Interesse der jüdischen Arbeit für Palästina kann jedoch nicht länger geduldet werden, daß unwahre und verleumderische Behauptungen über die Tätigkeit der Zionistischen Organisation und ihre Finanzgebarung verbreitet werden. Wir haben uns daher entschlossen, vor der jüdischen Öffentlichkeit diese Angriffe zurückzuweisen, indem wir das nötige Zahlenmaterial unterbreiten.

Herr Jacobus Kann im Haag hat in der „Jüdischen Preßzentrale" in Zürich am 27. Jänner d. J. ein Interview veröffentlichen lassen, worin er behauptet, die Zionistische Organisation habe zu viele Beamte und zu große Bureaus, wir hätten heute „einen Bluff- und Beamten-Zionismus, anstatt eine mächtige, in die richtige Bahnen gelenkte Volksbewegung". Herr Kann behauptet ferner, daß für den Keren-Hajessod eine „tolle Propaganda" geführt würde, und daß „die großen Gelder an Saläre und andere Kosten verschwinden, für ökonomische Arbeit bleibt nur wenig übrig".

Herr Dr. Max Nordau, Herr Dr. Alexander Marmorek und 25 andere Zionisten in Paris haben in dem offiziellen Organ der französisch-zionistischen Föderation am 23. Dezember eine Erklärung veröffentlicht, die dazu bestimmt ist, Mißtrauen gegen die Finanzgebarung der zionistischen Leitung und des Keren-Hajessod-Direktoriums hervorzurufen. Es wird in dieser Erklärung gesagt, daß der Keren-Hajessod seine Arbeit mit der Einsetzung einer großen hochbezahlten Beamtenschaft beginnt, die bestimmt ist, den großen Teil der ihr anvertrauten Gelder zu absorbieren. In dem Leitartikel des gleichen Organs vom 3. Februar heißt es, daß durch die monströse Entwicklung unseres Beamtenwesens das Ideal im Zionismus zu zügellosen Jagd nach skandalös bezahlten Posten geworden ist, und weiter heißt es in dem gleichen Artikel, daß das gesammelte Geld nicht verwendet werden darf zu sozialen Experimenten, in unerhörten Gehältern, in Subventionen an eine Wählerkundschaft, sondern einzig und allein verwendet werden muß für Unternehmungen, die unser nationales Erbe bereichern und unsere wirtschaftlichen Positionen in Palästina befestigen.

Die Zeitschrift der belgischen Zionisten protestiert in ihrer Ausgabe vom 30. Dezember dagegen, daß im Aktionskomitee eine große Zahl von Entscheidungen getroffen werde durch Männer, die von der Bewegung abhängig sind. Das Blatt der französischen Zionisten entschuldigt in seiner Ausgabe vom 27. Jänner das Fernbleiben Dr. Marmoreks vom Zionistenkongreß damit, daß Dr. Marmorek schon im voraus an der Art, wie der Kongreß vorbereitet wurde, erkannt habe, daß dieser nur eine Parodie sein und daß die Stimme der Opposition erstickt werden würde.

Wir erklären hierzu folgendes:

1. Wir protestieren gegen die Beleidigungen und Beschuldigungen, die ohne jede sachliche Begründung gegen unsere Beamtenschaft gerichtet werden. Es ist charakteristisch, daß diese Angriffe hauptsächlich von solchen Personen kommen, die seit vielen Jahren keinen Anteil an der Arbeit für den Zionismus genommen haben. In der französischen Föderation, die sich unter Führung Dr. Marmoreks fortgesetzt mit der Verbreitung wahrheitswidriger Beschuldigungen gegen die Exekutive und ihre Beamtenschaft beschäftigt, ist seit vielen Jahren zionistisch fast nichts geleistet worden. Die französische Föderation hat im letzten Kongreßjahr 600 Schekel abgeführt. In denjenigen Ländern, wo rege zionistische Tätigkeit herrscht und die führenden Elemente ernste Arbeit leisten, sind diese unerhörten Beschuldigungen der zionistischen Beamten niemals erfolgt. Die Schwierigkeit, diese Angriffe zu entkräften, liegt nur darin, daß sie gewollt unklar und allgemein gehalten sind und niemals irgend etwas in bezug auf die Zahl, Tätigkeit und Gehälter der Beamten mitteilen. Daß die Zionistische Weltorganisation Beamte haben muß, ist wohl unbestreitbar. Die Namen der Beamten und ihre Gehälter sind in dem gedruckten Finanzbericht an den XII. Zionistenkongreß mitgeteilt worden. Die Beamten sind weder übermäßig hoch bezahlt, noch ist ihre Zahl zu groß. Außer den Mitgliedern der Exekutive gibt es in Europa 15 Herren im ständigen Dienste der Zionistischen Organisation, nämlich die leitenden Sekretäre des Londoner Bureaus, die Leiter des Berliner Bureaus der Exekutive und den Leiter des Palästina-Amtes Wien.

Angesichts der vielfältigen und komplizierten Aufgaben politischer, finanzieller und organisatorischer Natur, mit denen die Zionistische Exekutive befaßt ist, kann die Zahl dieser Beamten nicht als zu groß betrachtet werden. Außerdem sind selbstverständlich Beamte in den zionistischen Institutionen tätig, wie z. B. im Jewish Colonial Trust, im Nationalfond und Keren-Hajessod und ferner in den zionistischen Landes- und Sonderverbänden. Auch die Zahl dieser Beamten ist nirgends zu groß.

Die Behauptung, daß Beamte die Bewegung nach ihrem Willen lenken, daß wir einen Beamtenzionismus anstatt einer Volksbewegung hätten, entbehrt jeden Sinnes. Die Zionistische Organisation wird geleitet von der vom Kongreß gewählten Exekutive. Die Beamten arbeiten unter der Kontrolle und nach den Weisungen der Exekutive. Niemals haben die Beamten Anlaß zu der Behauptung gegeben, daß sie die Bewegung ungebührlich beeinflussen. Der Kongreß ist völlig unbeeinflußt von der Exekutive und ihrer Beamtenschaft aus freien Wahlen hervorgegangen.

Unwahr ist auch die Behauptung, daß oppositionellen Delegierten auf dem Kongreß das Wort abgeschnitten oder das Reden unmöglich gemacht worden sei. Die Wahrheit ist, daß gerade den Rednern der Opposition die größte Redefreiheit gewährt wurde. Unwahr ist schließlich die Behauptung, daß im Aktionskomitee durch „Männer, die von der Bewegung abhängig sind" Entscheidungen herbeigeführt worden seien. Das Aktionskomitee ist vom Kongreß nach seinem freien Ermessen als ein Kontrollorgan gewählt worden und vereinigt in sich die Führer der größeren Landsmannschaften und Parteien. Selbst wenn darunter eine größere Anzahl von Personen wären, die als besoldete Beamte im Dienste der Organisation stehen, so könnte dies die Autorität des Aktionskomitees nicht beeinträchtigen, weil seine Wahl durch den Kongreß erfolgt. Tatsächlich aber befinden sich unter den stimmberechtigten 25 Mitgliedern nur zwei im Dienst der Zionistischen Organisation tätige Herren. Diese beide sind ehemalige Mitglieder der Exekutive, die durch ihre langjährige Tätigkeit in allererster Linie darauf Anspruch erheben können, im Aktionskomitee zu sitzen. Das hat der Kongreß durch die Wahl dieser Herren anerkannt.

2. Der Hauptvorwurf der Herren Kann, Marmorek und Genossen richtet sich gegen die Finanzwirtschaft der Zionistischen Organisation. Hier sind wir genötigt, zu erklären, daß die genannten Herren und ihre Gefolgschaft in leichtfertiger Weise, ohne sachliche Begründung ungerechtfertigte Vorwürfe erhoben haben, die zur schwersten Schädigung des Ansehens der Organisation führen können. Sämtliche Ausgaben des Londoner Bureaus für Gehälter an Mitglieder der Exekutive, an die Sekretäre und die übrigen Beamten, für Miete, Bureaumaterial, Telegramme, Portospesen usw. belaufen sich auf rund 2200 Pfund pro Monat. Hierzu treten noch Beträge für Reisen und andere gelegentliche Ausgaben, sowie eine Subvention an das „Comité des Delegations Juives" im durchschnittlichen Gesamtbetrage von monatlich 2500 Pf.; insgesamt sind das monatlich 2700 Pfund. Ein solcher Betrag für die Verwaltungskosten der Zionistischen Organisation kann keineswegs als zu hoch bezeichnet werden, er ist im Gegenteil gering.

Die Zionistische Organisation hat jährlich Hunderttausende von Pfund zu kontrolieren, die durch ihre Kassen gehen, sie hat die Oberaufsicht über große Gesellschaften, wie den Jewish Colonial Trust und den Nationalfonds auszuüben, sie ist dazu berufen, kolonisatorische Unternehmungen für Palästina zu gründen, politische Verhandlungen zu führen und endlich den Zusammenhang mit Hunderttausenden von Anhängern in der ganzen Welt zu erhalten. Die Fülle und Kompliziertheit dieser Aufgaben kann mit den vorhandenen Mitteln und Kräften nur mühesam bewältigt werden. Wir sind selbstverständlich bemüht, unnötige Ausgaben zu vermeiden und werden immer bereit sein, Vorschläge, die sich auf die Verminderung einzelner Ausgabeposten beziehen, zu prüfen; aber es würde keiner Verwaltung möglich sein, die jetzigen Spesen wesentlich zu vermindern.

3. Von den für den Keren-Hajessod gesammelten Geldern wird kein Pfennig für die vorstehend erwähnten Ausgaben der Zionistischen Organisation verwendet. Diese Gelder sind ausschließlich für Palästina bestimmt und werden nur für palästinensische Zwecke verausgabt. Selbstverständlich verursacht die Einrichtung und der Ausbau eines so gewaltigen Sammelapparates, wie ihn der Keren-Hajessod darstellt, Spesen, die aus den Sammlungen selbst gedeckt werden müssen. Die Spesen sind naturgemäß im Anfang bei der Einleitung der Propaganda, dem Aufbau des Sammelapparates, höher, als sie voraussichtlich in der Zukunft sein werden.

Wir geben nunmehr die Zahlen:

Die gesamten Unkosten des Keren-Hajessod einschließlich aller einmaligen und laufenden Spesen für bisher unternommene Reisen, sowie aller einmaligen und laufenden Spesen des Londoner Hauptbureaus und der Abteilung für Zentraleuropa belaufen sich seit der Gründung des Keren-Hajessod d. h. vom 1. September 1920 bis zum 31. Jänner 1922 auf rund 45.000 Pfund Sterling. (Über die Spesen des Landesbureaus werden weiter unten Angaben gemacht. Die Kosten der in Nordamerika unter Führung von Herrn Sokolow tätigen Delegation werden von der amerikanischen K. H.-Verwaltung gedeckt.)

Bei der Gründung des Keren-Hajessod wurde von einigen Gesinnungsgenossen zur Deckung der ersten Propagandaspesen ein Betrag von 12.500 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt. Wenn wir diesen abziehen, so bleibt ein Betrag von 32.500, welcher aus den gesammelten Geldern für Spesen verwendet wurde. In baren Eingängen hat die Londoner Zentralverwaltung des Keren-Hejessod in derselben Zeit aus sämtlichen Ländern rund 326.000 Pfund Sterling erhalten, sowie vom Jewish Colonial Trust gegen unterwegs befindliche weitere Überweisungen aus Amerika 25.000 Pfund Sterling, insgesamt also 351.500 Pfund Sterling. Nach Abzug der Spesen im angegebenen Betrag von 32.500 Pfund Sterling verblieben 319.000 Pfund Sterling. Der Kassenbestand betrug am 31. Jänner rund 9000 Pfund Sterling. Der Betrag von rund 310.000 Pfund Sterling wurde der Exekutive der Zionistischen Organisation für das Palästina-Budget zur Verfügung gestellt und von dieser ausschließlich hiefür in folgender Weise verwendet:

1. An die Zionistische Exekutive in Palästina für das Palästina-Budget 252.253.14.5 Pfund Sterling; 2. a) An die A. P. C. für Häuserbaukredite 24.000, b) Für Eintragungsgebühren der Mortgagebank 1000, zusammen 25.000.0.0 Pfund Sterling; 3. A conto der Beteiligung an der Elektrizitäts- und Bewässerungsgesellschaft (Projekt Rutenberg) 10.297.8.6 Pfund Sterling; 4. An Ankauf der Hilfsvereinsschule 9512.3.8 Pf.; 5. An Misrachi-Organisation für ihre Auslagen in Palästina 10.891.8.6 Pfund Sterling; 6. An den J. N. F. 2.000.0.0 Pfund Sterling, zusammen 309.954.15.1 Pfund Sterling.

Aus diesen Zahlen geht hervor, daß von den gesammelten Geldern, welche in bar bei der Zentralverwaltung des Keren-Hajessod eingingen, nicht mehr als 10 Prozent für Spesen verausgabt würden.

Die monatlichen Unkosten des Londoner Hauptbureaus und der Abteilung für Zentraleuropa betragen gegenwärtig rund 1600 Pfund

Sterling. Die Gehälter und Reisespesen der zur Zeit auf Reisen befindlichen Agitatoren (mit Ausnahme der in Amerika tätigen Delegation) betragen rund 500 Pfund Sterling monatlich. Wenn wir annehmen, daß dieser letztere Betrag für Agitationsreisen ständig auf gleicher Höhe bleibt, so würde der monatliche Ausgabenetat der Zentralverwaltung des Keren-Hajessod sich auf 2100 Pfund Sterling belaufen. Die Spesen der Zentralverwaltung würden also, wenn es gelingt, das vom Zionistenkongreß aufgestellte Budget zu decken, in Zukunft nur wenige Prozent der Bareingänge betragen.

In den einzelnen Ländern, wo sich Keren-Hajessod-Komitees befinden, wird deren Spesenetat durch das Hauptbureau für eine bestimmte Zeit festgesetzt, und zwar gewöhnlich nur für drei Monate, nach deren Ablauf geprüft wird, ob die Spesen im richtigen Verhältnis zu den Einnahmen stehen. Bisher haben die Spesen in den verschiedenen Ländern durchschnittlich nicht mehr als 10—12% betragen. Der niedrigste Spesensatz war bisher 5%, der höchste im Ausnahmsfall eines kleinen Landes 18%, in Amerika beträgt er bisher 13%. Dabei ist aber zu bedenken, daß auch in den Ländern zunächst Spesen für Einrichtungs- und Propagandakosten gemacht werden mußten, die in der Zukunft fortfallen werden, und daß die Einzahlung der schon gezeichneten Beträge sich über fünf Jahre erstreckt, während die Spesen zur Erlangung dieser Beträge sofort aufgebracht werden mußten. Bei regelmäßiger Einkassierung der schon gezeichneten Beträge wird das Verhältnis der Spesen überall schon in nächster Zeit ein wesentlich günstigeres werden. Auch jetzt ist es nicht ungünstiger als bei irgend welchen anderen großen Sammlungen.

4. Es wurde im vorigen Punkt mitgeteilt, daß aus den Sammlungen des Keren-Hajessod durch die Exekutive bis zum 31. Jänner 1922 310.000 Pfund Sterling nach Palästina überwiesen wurden. In der gleichen Berichtszeit (d. h. seit Ende September 1920 bis Ende Jänner 1922) wurden ferner aus den Geldern des früher gesammelten Keren Hagenlah (Restoration-Fund) weitere 222.000 Pfund Sterling nach Palästina überwiesen, insgesamt also 532.000 Pfund Sterling. Die Kosten der dort zur Durchführung der Kolonisation eingesetzten Verwaltung können nicht in dem gleichen Sinne wie die Kosten der Keren-Hajessod-Sammlungen als „Spesen" bezeichnet werden. Die Verwaltung in Palästina bildet einen notwendigen Teil der Arbeit selbst, nämlich ihre Leitung und Kontrolle. Diese Verwaltungsspesen betragen in der Berichtszeit von 16 Monaten durchschnittlich 2500 Pfund Sterling monatlich, einschließlich aller Gehälter an Mitglieder der Exekutive in Palästina, an die Beamten, die in Palästina angestellten Fachleute (Agronomen) und aller sonstigen Bureau- und Verwaltungsausgaben. Das sind in 16 Monaten 40.000 Pfund Sterling oder 7½% der 532.000 Pfund Sterling, die in dieser Zeit nach Palästina überwiesen und dort für Schulen, Sanitätswesen landwirtschaftliche Kolonisation, Immigration und Kreditgewährung verwendet wurden.

5. Indem wir vorstehende Angaben der Öffentlichkeit unterbreiten, fordern wir diese zugleich auf, an ihrer Hand die Behauptung, des Herrn Kann zu prüfen, „daß die großen Gelder an Saläre und andere Kosten verschwinden", und daß „für ökonomische Arbeit nur wenig übrig bleibt", sowie die ähnlichen Behauptungen der Herren Nordau, Marmorek und ihrer Gruppe.

Die Exekutive der Zionistischen Organisation ist entschlossen, ihre Arbeit unbeirrt fortzusetzen, um die ihr vom XII. Kongreß übertragenen Aufgaben zu erfüllen. Sie wird jedem sachlichen Rat und jeder wohlmeinenden Kritik jederzeit Gehör schenken. Aber sie verwahrt sich gegen die Angriffe einer Opposition, die nicht mit sachlichen Argumenten und nicht aus sachlichen Motiven kämpft. Sie hat sich nicht leicht entschlossen, mit dieser Abwehr ungerechtfertigter Anschuldigungen vor die Öffentlichkeit zu treten, aber die Pflicht, das Ansehen der Zionistischen Organisation zu schützen, ließ ihr keine Wahl. Sie hat der jüdischen Öffentlichkeit hiermit Tatsachen unterbreitet und überläßt es ihr, das Urteil zu fällen.

Aus der Bewegung.

Mährisch-schlesischer Distriktstag.

Wir berufen hiemit den Distriktstag für Mähren und Schlesien auf Sonntag, den 2. April 1922 nach Brünn ein. Alle Ortsgruppen, in denen die Delegiertenwahlen noch nicht stattgefunden haben, haben unverzüglich die Wahlen auszuschreiben und spätestens bis zum 24. März über die erfolgte Wahl und die gewählten Mitglieder an die Adresse des D. K. Bericht zu erstatten.

Jede Ortsgruppe wählt auf je 50 Schekelzahler einen Delegierten, auf einen Rest von mindestens 30 Schekelzahlern entfällt ein weiterer Delegierter. Ortsgruppen, die weniger als insgesamt 30 Schekelzahler zählen, sind vom Vorstande der Kreisleitung zu einem Wahlkreise zusammenzufassen. Mit beratender Stimme nehmen am Distriktstage teil: Die Mitglieder des Zentralkomitees, des Distriktskomitees, die Obmänner der Arbeitskreise und Vertrauensmänner von solchen Orten, wo keine Ortsgruppe besteht.

Die Tagesordnung lautet: 1. Rechenschaftsbericht des D. K. (Dr. Josef Rufeisen). 2. Bericht über die Finanzen und den Keren-Hajessod (Dr. Herrmann). 3. Organisationsfragen. 4. Nationalfond (Frau Mizzi Löwy). 5. Generaldebatte und Absolutorium. 6. Neuwahlen des D. K. 7. Referat über den Aufbau Palästinas und landsmannschaftliche Kolonisation (Dr. Josef Rufeisen). 8. Debatte.

Der Distriktstag beginnt pünktlich um 10 Uhr vormittags im Sitzungssaale der Israelitischen Kultusgemeinde. Die lokalen Vorbereitungen in Brünn besorgt die zionistische Ortsgruppe, Brünn, Koliště 57, an die alle Zuschriften wegen Logis usw. zu richten sind.

Wir haben uns, dem Drängen verschiedener Ortsgruppen nachgebend, entschlossen, einen besonderen Punkt, „Organisationsfragen", in die früher beschlossene Tagesordnung aufzunehmen, von einem besonderen Jugendreferate jedoch Abstand genommen, weil wir glauben, daß die theoretischen Grundlagen der Jugendfrage auf unseren früheren Tagungen zur Genüge diskutiert wurden und daß alle praktischen, die Jugendfrage betreffenden Erörterungen unter Punkt 1, respektive in der Generaldebatte zu behandeln sein werden. Wir legen Wert darauf, daß diese Tagung sich möglichst mit praktischen Aufgaben beschäftigt, welchem Zwecke insbesondere der Punkt 6 der Tagesordnung dient. Wir fordern alle Ortsgruppen auf, diese Tagung zu beschicken und laden alle Gesinnungsgenossen ein, am Distriktstage als Gäste teilzunehmen.

Die bisher gewählten Delegierten sind die Herren: Josef Spitzer, Wolframs; Hans Rebenwurzel (Ersatzmann Franz Reiß), Straßnitz; Dr. Robert Sonnenmark, Emanuel Volk, Leo Beer (Ersatzmann Ing. Steckelmacher), Proßnitz; Philipp Munk (Ersatzmann Oskar Arje), Neutitschein. Friedrich Fränkel (Ersatzmann Josef Wagner), Ung.-Ostra; Dr. Hugo Herrmann, Dr. Franz Kahn, Jacques Krieger, Leo Krieger, Mizzi Löwy, Mizzi Wagner, Dr. Wilhelm Wagner (Ersatzmann Dr. Josef Rufeisen), Mährisch-Ostrau.

Zionistisches Distriktskomitee für Mähren und Schlesien,

Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.

Zu der obigen Einberufung des Distriktstages teilen wir nachstehend die Zahl der im vergangenen Jahre in den einzelnen Ortsgruppen aufgebrachten Schekel mit:

Bautsch	2	Oderberg	36
Boskowitz	15	Oderfurt	47
Brünn	168	Olmütz	83
Eibenschütz	10	Orlau	18
Eisgrub	1	Pohrlitz	32
Freiberg	2	Prerau	30
Freistadt	11	Proßnitz	143
Freudenthal	23	Straznice	42
Gaya	48	Teschen	50
Göding	32	Trebitsch	14
Holleschau	4	Troppau	231
Iglau	56	Triesch	8
Jägerndorf	67	Trzyniec	11
Jamnitz	11	Ung.-Brod	32
Kojetein	3	Ung.-Hradisch	85
Kostel	6	Ung.-Ostra	65
Kremsier	33	Witkowitz	68
Leipnik	9	Wolframs	10
Lundenburg	23	Znaim	26
Mähr.-Ostrau	361	Zuckmantel	18
M.-Weißkirchen	106	Zwittau	7
Neutitschein	44		

Sitzung des zion. Exekutivkomitees in Nitra.

Am 19. Feber 1922.

Anwesend vom E. K.: Dr. Leo Sipos, Dr. Arpad Kondor, Soma Komlosi, Dr. Oskar Neumann (Bratislava), Oberrabbiner Dr. S. Klein (Nove Zamky).

In Vertretung des Z. K.: Dr. Hugo Hermann. Weiters waren anwesend: D. Weiß Lipot, J. Engel (Nove Zamky), Rudolf Braun (Zilina), Dr. Berényi Roth, Felix Neumann, Emil Neumann, Dr. Zoltan und Rezsö Kraus (Nitra), Schriftführer Bela Ungar.

Dr. Sipos gibt bekannt, daß der Gegenstand der Beratung die Arbeitseinteilung des slowakischen Distriktes und deren Durchführung bildet und unterbreitet schließlich den folgenden, durch das Bratislavaer Zentralbureau ausgearbeiteten Aufteilungsplan.

Bratislava: Banovce, Brezova, Diószeg, Hlohovec, Holic, Miava, Nove Mesto, Piestany, Pezinok Sered, Senica, Stupava, Sastin, Sobotiste, Somorja, Trnava, Vrbove, Ipáca, Velke-Schurovec, Bratislava, Uherske-Skalica, Boleraz.

Prešov: Bardijov, Košice, Késmarok, Levoca, Lipiany, Nova-Ves, Roznava, Stara-Lubova, Smolnik, Stakcin, Velke Revuca, Zborov, Prešov, Romona, Krompach, Mihalovce.

Zilina: Dolni Kubin, Illava, L. Szw. Mikuláš, Zwolen, Pov. Bystrica, Velke-Bytča, Ružemberok, Brezno, Trencin-Teplitz, Stub. Teplica, Puchov, Smnic, Zilina, Banská-Bystrica, Namestov, Tisovec, T. Sw. Marton, B. Bystrece, Slov. Lupca, Rim. Sobota.

Nove-Zamky: Ipolska-Sahy, Komarno Levice, Nitra, N. Zabokreky, Kostolany, Novaki Galany, Prividza, Pered, Selmecbánya, Velke-Tapolčány, Verbovce, Velke-Uherce, Velke-Rossany, Magyarók, Farkasd, Negned, Sala-Nadvahom, Velke-Sarlehi, Nove-Zamky.

Dr. Leopold Weiß aus Nove-Zamky schlägt die Schaffung eines fünften Kreises mit Zentrale Nitra vor. — Dr. Sipos weist gegenüber auf teils technische, teils finanzielle Schwierigkeiten hin, die mit der Schaffung eines fünften Kreises verbunden wären und schlägt vor, daß die Leitungen, die Nove-Zamkyer und Nitraer Ortsgruppen innerhalb ihres Kreises inbetreff der praktischen Arbeit eine Vereinbarung treffen sollen. Die Vorschläge D. Sipos werden angenommen.

Kompetenz: Vorsitzender unterbreitet in betreff der Kompetenz der Arbeitskreise folgende Vorschläge: 1. Die Arbeitskreiseinteilung tangiert nicht die Einheit des slowakischen Distriktes. 2. Die Kreise halten, sobald möglich, eine Konferenz der Vertrauensmänner der ihnen zugeteilten Ortsgruppen ab. Die Konferenz wählt die aus 5 Mitgliedern bestehende Leitung des Kreises, von welchen wo möglich wenigstens 3 Mitglieder in der Kreiszentrale wohnhaft sein sollen. 3. Ein Mitglied der Kreisleitung wird durch die Kreiskonferenz in das zionistische Exekutivkomitee für die Slowakei delegiert. 4. Das auf solche Art ergänzte E. K. versieht diese Angelegenheiten, welche den slowakischen Distrikt als Ganzes betreffen und repräsentiert den slowakischen Distrikt den Behörden, sowie andern jüdischen Organisationen gegenüber. 5. Ansonsten haben die Arbeitskreise in Organisations-, Propaganda-, sowie Keren-Hajessod-Angelegenheiten einen ganz autonomen Wirkungskreis und stehen mit dem Zentralkomitee in direkter Verbindung. 6. Das Palästina-Amt bleibt einheitlich und verbleibt in Bratislava. 7. Jeder Kreis errichtet ein eigenes Sekretariat. Das Engagement des Sekretärs ist Sache der Kreisleitung, doch ist hiezu die Zustimmung des E. K. notwendig. Dr. Berényi (Nitra) ist gegen die Dezentralisation und ist dafür, daß die Kreise auch weiterhin, mit Bratislava als Zentrale des slowakischen Distriktes, in Verbindung bleiben. Dr. Hugo Hermann (M.-Ostrau) betont die Notwendigkeit der Kreisaufteilung. Eine intensive, ersprießliche Arbeit, die Bewältigung der wichtigen Aufgaben, wie Schekelaktion, Zionistensteuer und Keren-Hajessod, sind nur durch das Prinzip der Arbeitseinteilung möglich. Die Sitzung beschließt im Sinne der durch Dr. Sipos unterbreiteten Vorschläge.

Finanzen und Keren-Kajemeth: Doktor Sipos wünscht im Zusammenhange mit der Finanzfrage auch die Frage des Keren-Kajemeth zu lösen. Er schlägt vor, daß die Kreissekretariate in ihrem Kreise auch die Keren-Kajemeth-Agenden erledigen sollen, und zwar probeweise auf 3 Monate. Sollte sich nach Ablauf dieser Zeit dieser Versuch als gelungen erweisen, würde die Bratislavaer Landes-Sammelstelle gänzlich aufgelöst und die Sekretariate in Betreff des K. K. in direkten Kontakt mit der Prager Zentrale treten. Laut dieses Planes könnten die Regien der Sekretariate so gedeckt werden, daß bei einer Voranschlagung eines jährlichen Budgets von 50.000 K (per Kreis) 40 Prozent der Keren-Hajessod, 30 Prozent der Keren-Kajemeth und 30 Prozent der Kreis aufbringen wird. In diesem Sinne müßten selbstverständlich die Zentralen des Keren-Hajessod, resp. des Keren-Kajemeth angegangen werden.

S. Komlosi (Bratislava) hält diesen Plan nicht für richtig und mit mehreren Argumenten unterstützt betont die Notwendigkeit der bisherigen Zentralisation bezüglich der Keren Kajemeth. Dr. Hugo Hermann (M.-Ostrau) hält es für wünschenswert, daß der Keren-Kajemeth in seiner bisherigen Form bleibe, d. h. daß Bratislava auch weiter für ganz Slovensko die Keren-Kajemeth-Zentrale bleibe. Er ist davon überzeugt, daß sowohl der Keren-Hajessod, wie auch der Keren-Kajemeth zu den Kosten der Sekretariate nichts beisteuern werden. Der Keren-Hajessod ist wohl geneigt, eine Subzentrale für die Slowakei zu errichten, doch hält er es nicht für wahrscheinlich, daß ein Teil der Kosten der einzelnen Sekretariate tragen würde. Die Kreissekretariate müssen selbst für die Aufbringung ihrer Kosten Sorge tragen, wozu das beste Mittel die energische Eintreibung der Zionistensteuer wäre. Nach einer Anfrage Rudolf Brauns (Zilina), welche Dr. Hermann beantwortet, wird zur Abstimmung geschritten und der Vorschlag Dr. Sipos bezüglich der Dezentralisierung des Keren-Kajemeth und der Unterstützung der Sekretariate durch den Keren-Hajessod, resp. Keren-Kajemeth abgelehnt. Dr. Sipos erklärt die Arbeitskreise im Sinne der angenommenen Vorschläge als konstituiert und schließt die Sitzung.

Sitzung des zion. Exekutivkomitees vom 26. Feber 1922.

Schekelpropaganda: Einem Schreiben der Misrachi entnimmt das E.K. daß das D.K. in Bratislava einen Zuschlag zum Schekel einzuheben beabsichtige. Das E.K. spricht sich gegen die Einhebung jeglichen Zuschlags zum Schekel aus. Die Schekelevidenz wird der Finanz-Kommission (Gustav Finzi, Troppau, Ehrbakgasse 8) übertragen. Auf Antrag Dr. Hermanns wird beschlossen, in der Zeit vom 1. bis 10. Ijar (29. April bis 8. Mai) eine Schekelwoche in der ganzen Tschechoslowakischen Republik abzuhalten. Die Ortsgruppen sollen aufgefordert werden, bereits jetzt Schekel-Kommissionen einzusetzen, einen Schekelkommissär (den Vorsitzenden der Schekelkommission) zu wählen und seine Adresse der Finanzkommission bekanntzugeben. Der Schekelkommissär ist verpflichtet, das für seine Ortsgruppe notwendige Schekelmaterial anzufordern. In der Schekelwoche soll jegliche andere Sammelaktion zu Gunsten der Schekelpropaganda unterbleiben. Das karpathorussische Distriktskomitee soll aufgefordert werden, die Schekelpropaganda durch Flugschriften in jüdischer Sprache vorzubereiten. Zionistensteuer: Im Einlauf befinden sich eine Anzahl von Briefen der Ortsgruppen als Antwort auf das letzte Zirkular des E.K., die vom E.K. zur Kenntnis genommen werden. Palästina-Kommission: Dr. Rufeisen macht darauf aufmerksam, daß in der Kolonisationskommission des Kongresses davon die Rede war, daß die Ica die Absicht habe, unter der Bedingung, daß die zionistische Organisation hiezu beitrage, in Palästina Kolonien zu errichten. Es wird beschlossen, die Exekutive unter Hinweis auf diese Information zu ersuchen, Schritte zu unternehmen, um eventuell auf diese Weise eine dauernde Ansiedlung und Beschäftigung der tschechoslowakischen Chaluzim zu ermöglichen. Kulturkommission: Auf Grund der Ausschreibung eines Postens eines Sekretärs für Kulturarbeit sind mehrere Offerten eingelaufen. Es wird beschlossen, Informationen über die Bewerber einzuholen. Kreiseinteilung in der Slowakei: Das E.K. nimmt den vorläufigen Bericht seines Vertreters bei der Sitzung in Nitra, Dr. Herrmann, über die Einteilung der Slowakei in die zionistischen Arbeitskreise: Bratislava, Prešov, Nové Zamky (mit einer Unterteilung Nitra) und Zilina zur Kenntnis. Kalender: Dr. Herrmann berichtet über den Fortschritt der Vorarbeiten zur Herausgabe des Kalenders. Fragebogen: Das E.K. beschließt, einen Fragebogen über bestimmte Daten an die Ortsgruppen unverzüglich herausgeben zu lassen.

Aufruf.

Für das hungernde Rußland und die Ukraine.

Eine Reihe von Kultusgemeinden der Ukraine wendet sich in herzzerreißenden Briefen an die Juden der Weststaaten, man möge ihnen den allerdringendsten Bedarf an Mehl für Mazzos senden. Die Vermittlung ist durch die großen Hilfsgesellschaften möglich. Wir brauchen nur Geld zu schicken! Juden, traget jeder dazu bei; sendet sofort ein Scherflein an die Redaktion der Selbstwehr! Ihr werdet dann am Sedertische ruhigeren Gemütes sagen können:

Koi dichfin jese wejeechol!

Jeder Hungrige komme und esse!

Jüdischer Nationalrat.

(Bericht über die Sitzung vom 28. v. M.)

Die Sitzung des J.N.R. vom 28. Feber d. J. war der Besprechung der Angelegenheiten der Podkarpatská Rus gewidmet. Herr Dr. Ernst Lebenhart, der soeben von seiner vierzehntägigen Reise in Podkarpatská Rus zurückgekehrt ist, erstattete über die an Ort und Stelle gepflogenen Verhandlungen und durchgeführten Interventionen ausführlichen Bericht. An der sich daran anschließenden Debatte beteiligten sich Oberrabbiner Dr. Brody, Dr. Sal. Lieben, Dr. Singer, Dr. Goldstein u. a. Der Präsident des J.N.R. sprach Herrn Dr. Lebenhart für seine auf die Konsolidierung der Judenschaft abzielende erfolgreiche Tätigkeit den Dank des Nationalrates aus.

Vor Schluß der Sitzung verabschiedete sich der bisherige Sekretär des J.N.R. Herr Dr. Gustav Fleischmann, der nunmehr seine Stelle als Sekretär der Prager israelitischen Kultusgemeinde antritt. Der Präsident widmete ihm unter lebhafter Zustimmung der Anwesenden warme Worte des Dankes und der Anerkennung für die aufopferungsvolle, gewissenhafte und ersprießliche Führung seines Amtes.

Die Palästinakommission amtiert von nun an von 8—10 vormittags und von 5—7 nachmittags.

Keren-Hajessod.

Amerika.

Die Bareingänge des Keren-Hajessod in Amerika haben betragen:

im Monat Oktober 1921 Dollar 44.680.90;
im Monat November 1921 Dollar 105.723.23;
im Monat Dezember 1921 Dollar 137.319.21;
im Monat Januar 1922 Dollar 302.000.—.

Die im Monat Januar gegebenen Zeichnungen betragen 700.000 Dollar, so daß insgesamt im Januar eine Million Dollar aufgebracht wurde. Die Arbeit wird von der New Yorker Zentrale und von ihren Provinzbureaus geleistet. An Provinzbureaus bestehen folgende: 1. Groß-New-York (mit Bezirksstellen für Bronx, Harlem, Long Island, Manhattan, East Side, Brownsville, Borough Park und Williamsburgh); 2. Pittsburgh (für West-Pennsylvania und West-Virginia); 3. Ohio und Kentucky; 4. Süd-West (für Iowa, Nebraska, Kansas, Missouri und Oklahoma); 5. Illinois und Indiana; 6. Michigan; 7. Maryland; 8. Connecticut; 9. Neu-England (außer Connecticut); 10. Ferner Westen (Washington, Oregon und Kalifornien); 11. Süd-Ost (Süd-Karolina, Tennessee, Alabama, Georgia und Florida); 12. Texas und Louisiana; 13. Ost-Pennsylvania, Ost-New Jersey und Delaware und endlich 14. Washington D. C. — Die meisten dieser Arbeitsdistrikte sind, einzeln genommen, größer als das alte Österreich-Ungarn.

Ende Januar besuchte Sokolow den Staat Connecticut. In der Hauptstadt Hartford gab es zunächst ein feierliches Frühstück, d[…] eine große Versammlung, an der zw[…] Personen teilnahmen. Als erste […] Herr Sokolow einen Scheck über […] und einen zweiten über 200[…] Zionisten in Springfield. B[…] wurden weitere 22.000 D[…] Abend sprach Sokolo[…] einen Scheck über […] weitere 12.000 […]

Baltim[…] ber war, h[…] führt, de[…] 100.000 […] beschlosse[…] Klub […]

1000 beschränkt sein soll und in den nur derjenige aufgenommen werden kann, der mindestens 1000 Dollar für den Keren-Hajessod gegeben hat. (Näheres siehe unten.)

Von besonderem Interesse ist es, wie auch die kleineren Städte mit schwachen Judengemeinden bemüht sind, an Opferfreudigkeit nicht zurückzustehen. So meldet „New Palestine" vom 3. Feber von Keren-Hajessod-Aktionen in Birmingham (Alabama) und in einer Reihe von Orten in Pennsylvania, wie Reading, Lebanon, Norristown und Mahanoy-City. Die aufgebrachten Beträge bewegen sich zwischen 1000 und 5000 Dollar.

Auch in den anderen Ländern macht der Keren-Hajessod gute Fortschritte. In England ist ein neues Komitee gebildet worden, welches sich vornimmt, in diesem Jahre mindestens 250.000 Pfund Sterling aufzubringen. Von Interesse ist, daß die am 12. Feber in London abgehaltene Jahreskonferenz des englischen Misrachi beschloß: „Alle Misrachi-Organisationen im Vereinigten Königreich verpflichten sich, den vom Kongreß beschlossenen Resolutionen gemäß zu handeln und den Maaßer zu bezahlen. Die Konferenz hofft und ist überzeugt, daß die Misrachi-Organisationen der ganzen Welt diese Resolution bestätigen und durch rastlose und unermüdliche Arbeit helfen werden, die Kongreßresolutionen auszuführen und den ganzen vom Keren-Hajessod für Palästina geforderten Betrag aufzubringen."

In Frankreich wurde ein provisorisches Keren-Hajessod-Komitee gebildet, das seine Arbeit eben beginnt und gute Anfänge in Straßburg und in Tunis gemacht hat.

Rumänien hat durch den Besuch, den im Dezember des vergangenen Jahres Herr Blumenfeld den rumänischen jüdischen Zentren wie Klausenburg, Bukarest und Czernowitz abstattete, neue Impulse erfahren.

Von besonderem Interesse ist die Reise Dr. Wilenskis nach Südamerika. Er besuchte bisher Recife, die Hauptstadt von Pernambuco, Maccio, Bahia und Rio de Janeiro. Nach dieser Tournee in Brasilien begab er sich nach Chile, wo er unter anderem vom Präsidenten der Republik empfangen und zum chilenischen Konsul in Palästina ernannt wurde.

Ein Tausend-Dollar-Klub. (JPZ.) In New York fand eine intime Beratung statt, um Pläne für die Organisierung der reicheren jüd. Kaufleute für den Keren-Hajessod zu beraten. Samuel Untermeyer, der an den Beratungen regen Anteil nahm, hat zugesagt, all seine freie Zeit der Förderung des K.-H. zu widmen. Auf einer zweiten, am 2. Feber stattgefundenen Beratung wurde der von Jabotinsky vorgelegte Plan angenommen, einen Klub New Yorker Kaufleute zu bilden, dessen jedes Mitglied 1000 Dollar für den K.-H. spendet. Dieser Klub, dessen endgültiger Name erst später bestimmt werden soll, heißt vorderhand „Der Tausend Dollar-Klub". Jedes Komiteemitglied soll Lunchs und kleinere Besprechungen mit Freunden und Bekannten veranstalten, um sie als Mitglieder für diesen Klub zu gewinnen.

Nachrichten.

Die Einberufung der Assefath Haniwcharim fraglich?

(JPZ) Bei Redaktionsschluß unserer Nummer ist noch nicht bekannt, ob die für den 20. Feber anberaumte Tagung der „Assefath Haniwcharim" wirklich zusammengetreten ist, da bis in allerletzte Zeit noch immer zahlreiche Intrigen gegen die Delegiertenversammlung geführt wurden. So fordern die durch so manche Argumente ins Bockshorn gejagten Sephardim eine Verschiebung der Versammlung; die Orthodoxen sind gegen die Versammlung, weil auch Frauen als Delegierte teilnehmen, die Mittelklasse ist dagegen, daß man dem Jischub eine Zwangssteuer auferlege, um die jüd. Interessen im Lande vertreten zu können. Es ist bedauerlich, daß gerade im jetzigen so gefährlichen Momente keine einheitliche jüd. Front nach außen hergestellt werden kann, wodurch der jüd. Einfluß ungemein geschwächt wird.

Eine bunte Gesellschaft. (JPZ.) London. In einem Artikel „Der Zionismus am Scheidewege" vom 17. Feber schreibt der Londoner „Jewish Guardian" u. a.: Die Zeit scheint reif zu sein, daß präliminare Schritte unternommen werden zur Bildung eines jüdisch-konservativen Blocks, der den Brandeis Economic Council, den Londoner „Economic Board for Palestine", die „Agudas Jisroel", die JCA und die „Alliance [illegible]" umfassen soll. Der gegenwärtige [illegible] des jüd. Philantropen aus Pitts[illegible]bloom, in Europa könnte für die[illegible] Zweck benutzt werden.

[illegible] über ein J. N.-F.-Kon[illegible] [illegible]orge hat die Einladung [illegible]onat über das große [illegible]zigjährigen Jubi[illegible]fonds zu über[illegible] [illegible]Kapi[illegible] [illegible]zwecks [illegible] und [illegible]na.

Zur neuen jüdischen Erziehung.

IV.

Brauchen wir wirklich eine jüdische Schule?

Einige Anmerkungen zum üblichen Lesebuch an den deutschen Schulen der Tschechoslowakischen Republik.

Die obige Frage wäre längst schon keine Frage mehr, wenn sich die Zweifler die Mühe nehmen wollten, die [illegible] anzusehen, und sich einen Augenblick zu überlegen, welche Wirkung schon sie allein auf die junge jüdische Seele ausüben müssen. Nehmen wir einmal zur Probe das Deutsche Lesebuch für die deutschen Schulen der Tschechoslowakischen Republik von Alois Bernt, Emil Lehmann, Karl Weys zur Hand, das laut Min.-Erlaß vom 23. Juli 1920, Z. 46.150 zum Unterrichte an den deutschen Mittelschulen der Tschechoslowakischen Republik, an denen so viele Juden und Jüdinnen die entscheidenden Entwicklungsjahre verbringen, für zulässig erklärt ist, und werfen wir einen Blick in den ersten Band.

Gleich nach einem sechszeiligen Einleitungsgedicht kommt Siegfrieds Schwert von Uhland. Nr. 25 ist Des Hammers Heimholung aus der Edda. Das sind doch Stoffe, die dem kindlichen Gemüte nur dann von Segen sein können, wenn das Kind in einer Atmosphäre aufgewachsen ist, die zu all dieser Sagenwelt eine gewisse Affinität zeigt. Doch wollen wir bei diesem Punkte nicht weiter verweilen, weil wir glauben, daß diejenigen, die die Unechtheit der Germanisierung, resp. Slawisierung des Juden durchschauen, ohnehin von der Notwendigkeit der jüdischen Schule überzeugt sind, und daß die Zweifler eben auch an der schlechten erziehlichen Wirkung allzufrüh mitgeteilter germanischer Sage auf die jüdische Jugend gewichtige Zweifel hegen werden. Aber auch angenommen, daß der Prager jüdische Junge bereits ein Germane, resp. Slawe geworden ist, muß man doch fragen, was sich das jüdische Kind dann denken soll, wenn es in Nr. 31, „Der kleine Friedensbote" heißt: „An Ostern, an Martini und am heiligen Abend kam die Bäckerin . . . und teilte . . . aus, was ihr der Hase oder der gute Märtel oder gar das Christkindlein selbst unter die schneeweiße Serviette gelegt hatten." (Z. 9 ff.) oder „Für den ganz schuldlosen Teil . . . gaben weder der Osterhase, noch der gute Märtel, noch das heilige Kind . . . mehr etwas ab." Vielleicht bringt sogar der Schluß des Stückes „Gott gebe ihm eine fröhliche Urständ!" manchen zum Nachdenken. In Nr. 35, „Der Bauer im Himmel", ist der „heilige Petrus" die Hauptperson. In Nr. 40, „Die sieben Raben", fängt die Geschichte mit dem Problem einer „Nottaufe" an. In Nr. 56, „Knecht Ruprecht", ist „Christkindlein" der Gegenspieler. In Nr. 57, „Die Hirten", heißt das Motto: „Christ, das Heil aller Frommen ist gekommen." Und in Nr. 60, „Das kleine Mädchen mit dem Schwefelhölzchen", ist der „große, herrliche Weihnachtsbaum" die letzte jubelnde Freude des todgehetzten Armenleutekindes.

Doch wir wollen nicht weiter suchen. Zwei von sechs Teilen des Buches haben wir durchblättert und schon dürfte manchem klar geworden sein, was die Wirkung eines solchen Lesebuches auf jüdische Kinder sein muß. Entweder müssen sie glauben, daß der Satz: „Christ, das Heil aller Frommen ist kommen" sich auch auf sie bezieht, was ihnen doch schwer werden dürfte, oder es muß sich in ihnen die Vorstellung festsetzen, daß Gedichte eben nur Deklamationen sind und das ernste Leben doch nur im Geldverdienen besteht, von dem das Kind vor allem andern zu Hause hört. Man kann dem Kinde doch nicht zumuten, daß es, weil man es nicht über „Christ, das Heil aller Frommen" belehrt hat, eben zu den Verdammten der Hölle gehört. Und wenn sich das jüdische Kind gefallen lassen muß, daß man ihm in Nr. 55 „vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt", vorliest:

„Aber wie es abend ward,
Ging der Jude durch den Wald,
Mit großem Sack und großem Bart,
Der sieht die gold'nen Blätter bald;
Er steckt sie ein, geht eilends fort
Und läßt das leere Bäumlein dort."

Dann muß es schon als kleines Kind jeden Charakter einbüßen. Man bedenke doch, daß sich dies das Kind gefallen lassen muß, nach einer Zeit, wo alle die Völker, die die angeblich außerordentliche Habsucht der Juden verachten, als „Krieger" weggeschleppt haben, was nicht niet- und nagelfest war, die Russen in Galizien, die Deutschen in Venetien usw. usw.

Gedichte, wie das letztgenannte, sollten in einer Zeit, wo man vom Völkerbund und vom Abbau des Hasses redet, auch dann verschwinden, wenn keine Juden in den Klassen säßen. Bezüglich der Gedichte der andern angeführten Art kann man das nicht verlangen. Das Lesebuch, von dem wir sprechen, ist abgesehen von dem „Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt", dessen Aufnahme man entschieden als Entgleisung bezeichnen muß, gegenüber den früheren Lesebüchern ein großer Fortschritt. Es entspricht der kindlichen Seele, für die eben entweder Weihnachten, Ostern oder Chanukah und Purim wichtiger sind als Abstraktionen eines Volkstums, das nie genug abstrakt sein kann, damit auch der blutsfremde Jude noch Platz darin hat. Das Lesebuch von Bernt—Lehmann—Weys ist blos ein Markstein auf dem Wege von einer abstrakt-intellektuellen zu einer gefühlsmäßig erdverwurzelten Erziehung, daß die gemeinsame Erziehung von Juden und Nichtjuden, falls dieser Unterschied noch irgendeinen Sinn haben soll, von Jahr zu Jahr schwieriger wird, muß jedermann einleuchten. Diejenigen also, die der Entwicklung eines jüdischen Schulwesens kalt gegenüberstehen, müssen auf sich die Verantwortung nehmen der gesunden Entwicklung der Pädagogik entgegenzutreten und damit auch zu einer Erziehung ihrer eigenen Kinder beizutragen, die ihnen vielleicht einige Kenntnisse und einige Schärfung des Verstandes vermitteln wird, nie aber jene Lebenskraft und jenen Lebensglauben, mit denen allein sie den Anforderungen unserer schweren Zeit gewachsen sein können.

Mancher wird einwenden: In vielen Orten sind doch so wenig jüdische Kinder, daß man für sie doch unmöglich eigene jüdische Schulen errichten kann. Soweit es nur geht, wird man da durch gute und billige Schülerheime auch ihnen die Erziehung in Städten mit entsprechenden jüdischen Schulen ermöglichen müssen. Aber auch für diejenigen, die weiter in nichtjüdischen Schulen erzogen werden müssen, wird sogar durch die Existenz von jüdischen Schulen in anderen Städten eine Wendung zum Bessern eintreten. Dadurch, daß Cousins und Bekannte in anderen Städten jüdische Schulen besuchen werden, werden die jüdischen Schüler in den nichtjüdischen Schulen von selbst das Gefühl bekommen, daß sie Gäste sind. Und auch in einem gastfreundlichen Hause, in dem man einem nicht sagt, daß das Volk, dem man entstammt, der Typus der Habsucht ist, auch in einem solchen Hause kann es, wenn man dort zu Gast ist, nicht wie zu Hause sein. Man glaubt deswegen noch nicht, daß es überall in der Welt kalt und öde ist, denn es gibt noch ein Daheim. Dieses den jüdischen Schülern der nichtjüdischen Schule außerhalb dieser zu schaffen, wird zwar keine leichte, aber doch auch keine unlösbare Aufgabe sein.

—n.

Die arabische Delegation und der paläst. Verfassungsentwurf. (JPZ.) Wie die „Times" berichtet, lasse die Haltung der arabischen Delegation, obzwar diese ihre Bemerkungen zum Verfassungsprojekt für Palästina noch nicht eingebracht hat, darauf schließen, daß sie von dem Dokument nicht sonderlich begeistert ist. Der Schwerpunkt der palästinensischen Frage liege übrigens in der Einwanderungskontrolle, weshalb die auf die Einwanderung Bezug habenden Verfassungsartikel bisher nicht veröffentlicht werden konnten.

Spende der Alliance Israel. an die Hungernden in Rußland. Paris 16. Feber. Das Zentralkomitee der „Alliance Israélite Universelle" hat 50.000 Frs. für die Hungernden in Rußland assigniert, und zwar zu gleichen Teilen für Christen und Juden.

Handelsnachrichten.

(JPZ) Die Spiritusfabrikation von Margolin und Tropp in Jaffa macht gute Fortschritte. Täglich werden bis 10 Hin 98grädigen Spiritus gewonnen. Die Kundschaft ist mit diesem Sprit, der aus Landesprodukten und vermittelst jüd. Arbeit gewonnen wird, äußerst zufrieden, da der importierte Sprit z. T. mit Holzspiritus vermengt und unrein war und somit dem inländischen nicht gleichwertig ist. Das erst am Beginn stehende Unternehmen stellt mit Vergrößerung und Verbesserung der Maschinen eine Erhöhung seiner Produktion um das Dreifache in Aussicht.

(JPZ) Die städtische Ausfuhrstatistik im Dezember weist eine starke Zunahme des Seifenexport auf. Die pal. Seifenfabrikanten sind bei der Regierung vorstellig geworden, um eine Herabsetzung der Einfuhrzölle für Rohstoffe zu erwirken. Da die Seifenindustrie auch nach Ansicht der Behörden günstige Aussichten bietet, ist eine Bewilligung dieses Ansuchens zu erwarten. (Ziko.)

(JPZ) Der aus Südafrika nach Palästina eingewanderte Jaffe, hat laut „Haaretz" eine neue Methode der Seifenfabrikation in Anwendung gebracht. Statt der bis jetzt verwendeten Caustic-Soda, die aus dem Ausland bezogen werden mußte, verwendet er Sodium-Chlorate, die auch im Lande erhältlich sind. Die gewonnene Seife soll auch von viel besserer Qualität sein. Jaffe kann bereits auf mehrere geglückte Versuche hinweisen.

Zur Beachtung.

Verschiedene Vorfälle der letzten Monate zwingen uns zu folgender Bitte an alle Zionisten:

Wenn irgend jemand, Inländer oder Ausländer, mit der Forderung nach Beteiligung an einer Sammelaktion, Subskription für Zeitschriften, Bücher, Ankauf von Bildern und dergleichen an Sie herantritt, so verlangen Sie von ihm eine Legitimation des Zionistischen Zentralkomités für die Tschechoslowakei. Mit Rücksicht auf verschiedene Fälle schwindelhafter Ausbeutung unserer Gg. sind wir genötigt zu erklären, daß jede Aktion, deren Veranstalter sich nicht mit einer Legitimation des Zionistischen Zentralkomités ausweisen können, nicht im Interesse des Zionismus gelegen ist und daß es sich um einen Mißbrauch unserer Gg. handelt, wobei auf ihre zionistische Gesinnung spekuliert wird. Wir wären allen Zionisten dankbar, wenn Sie uns jeden Fall eines derartigen Versuches unter möglichst genauer Angabe des Agenten umgehend mitteilen würden.

Zionistisches Zentralkomité
für die Tschechoslowakische Republik,
Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.

Zur Bekämpfung des Wanderbettels.

Die bekannte Anekdote vom Schnorrer, der auch für Rotschild eine Antwort bereit hat, wäre zu weitläufig, um sie hier noch einmal zu erzählen, nur die Antwort selbst sei hier angeführt: „Herr Baron leben, Coupons zu schneiden verstehen Sie, schnorren aber verstehe ich!" Unser Schnorrer durfte nach der Lektüre des Artikels „Wanderfürsorge" in Nr. [illegible] der „Selbstwehr" auch sagen: „Lehrt mich nicht schnorren, das muß ich besser verstehen." Es handelt sich eben um die Schnorrer, nicht um die armen, vom Schicksal gequälten und zermürbten Menschen, die einen Ort aufsuchen wollen, um dort eine Existenz zu finden. Sie wären mehr als zufrieden, wenn man ihnen auf kürzestem Wege und ohne Aufenthalt in den Stationen zur Erreichung des angestrebten Zieles behilflich wäre. Was soll aber mit jenen geschehen, die betteln, um zu betteln, deren Beruf der Wanderbettel aus irgendeiner Ursache geworden ist, seien es unglückliche Verhältnisse oder die Gewohnheit, ohne Arbeit als Müßiggänger das Leben fortzubringen. Totschlagen kann man sie nicht, verhungern lassen ebensowenig, da sie doch ein Recht zu leben haben und wenn sie es nicht hätten, würden sie es sich auf eine Weise nehmen, die für uns viel peinlicher und eine größere Plage wäre als der Wanderbettel. Der Hunger würde sie zu stehlen und rauben zwingen. Man darf bei Beurteilung des Wanderbettels nicht vergessen, daß er eine Art Sicherheitsventil gegen Verbrechen ist und ein Sicherheitsventil kann erst verstopft werden, wenn in anderer Weise für die Sicherheit gesorgt worden ist. Zur Bekämpfung des Wanderbettels — und diese Plage soll bekämpft werden — gibt es nur ein Mittel, das ich auch schon an anderer Stelle erwähnt habe: Arbeitsstätten. Jeder Wanderbettler, der noch arbeiten kann, soll nicht hin- und hergeschoben, sondern an eine Arbeitsstätte gebracht werden, um dort für sich und seine Familie rechtschaffen das tägliche Brot zu verdienen. Schickt die Schnorrer in ein Bergwerk und laßt sie Kohlen graben, schickt sie in den Wald und laßt sie Holz fällen, schickt sie an die Bauplätze und laßt sie Taglöhner werden, schickt sie dorthin, wo von unqualifizierten Arbeitern [illegible]arbeit zu verrichten ist. Die Arbeit wird aus vielen Wanderbettlern aufrechte Menschen machen und die Alten, die Kranken, die Verkrüppelten werden ihre Kultusgemeinden schon dann selbst versorgen.

Woher den Wald, das Bergwerk nehmen. Kauft es! Nehmt ein Darlehen auf. Vom Reinertrag werden die Annuitäten bezahlt werden und in 20 bis 25 Jahren gehört der Wald, das Bergwerk oder die Betriebsstätte den Arbeitern. Aus den Schnorrern werden nach Bezahlung des Darlehens Besitzer geworden sein. Wenn sich einige Finanzmänner an die Spitze stellten, wäre es garnicht schwierig, bei Ausgabe von Anteilscheinen einige Millionen aufzubringen. Darlehen, Zinsen und Annuitäten würden ja hypothekarisch sichergestellt werden. Auch die Leitung und Verwaltung solcher Betriebsstätten sind nur technische Fragen, die nicht unlösbar erscheinen.

Ich unterbreite hiermit diesen Plan der jüdischen Fürsorgezentrale, die doch die Bekämpfung des Wanderbettels zu einer ihrer Hauptaufgaben gemacht hat. Möge sie mit Errichtung einer oder zweier Arbeitsstätten die Lösung des Problems beginnen.

Saaz. Dr. Simon Stern.

Wirtschaftl. Ratgeber.

Zur Umsatz- und Luxussteuer.

1. Die Frist zur Einbringung der Bekenntnisse zur Umsatz und Luxussteuer wurde bis Ende Feber l. J. für die Slowakei und Podkarpatská Rus bis 15. März 1922 verlängert.

Wird das Bekenntnis nicht innerhalb 14 Tagen nach Ablauf dieser Frist eingebracht, erhöht sich die Steuer von selbst um 5 Prozent.

2. Unabhängig von dieser Verlängerung der Bekenntnisfrist sind die vierteljährlichen Abschlagszahlungen gemäß § 20 des Gesetzes vom 12. August 1921, Smlg. Nr. 321, binnen 6 Wochen nach Ablauf des Kalendervierteljahres zu leisten und werden bei nicht rechtzeitiger Einzahlung dieser Abschlagszahlung vom 1. Jänner 1922 an die 10prozentigen Verzugszinsen vom ganzen Vierteljahrssteuerbetrage dem rückständigen Steuerträger aufgerechnet.

3. Da gemäß § 9 des neuen Umsatzsteuergesetzes die Umsatzsteuer vom reinen Verkaufspreise, also nicht wie nach dem alten Gesetze, vom Preise einschließlich Umsatzsteuer bemessen wird, hat das Finanzministerium durch ein Beispiel die Art der Ermittlung des reinen Verkaufspreises erläutert.

Wenn im steuerpflichtigen Gesamterlös eines Unternehmens per 100.000 Kč auch die 2prozentige Steuer inbegriffen ist, welche in den Preis einkalkuliert und nicht separat berechnet wurde, so wird die Höhe der Steuer nach der Formel berechnet:

$$\frac{100.000}{102} \text{ Kč} \times 2 = 1960 \text{ Kč } 78 \text{ h}$$

das ist in Worten: der gesamte Erlös wird mit dem Umsatzsteuersatze — in der Regel 2% multipliziert und das Produkt durch 100 plus Steuersatz, also in der Regel durch 102 dividiert.

Wir müssen auf diese Berechnung besonders aufmerksam machen, weil in den Drucksorten die Textierung lautet: „Verbleibt zur Versteuerung mit der 2/1, 10, 12perzentigen Steuer", was deshalb unrichtig ist, weil nach dem vorhergesagten der Steuerträger in der Regel vorher erst selbst aus dieser Ziffer die mit einkalkulierte Steuer ausscheiden muß.

Dieser Vorgang gilt selbstverständlicher Weise auch für die Abschlagszahlungen.

Turnen und Sport.

Makkabi-Purimfeier.

12. März: Kindernachmittagsfest.

14. März: Akademie mit Tanz, beides Heinesaal.

Die Vorbereitungen zu dem vom Makkabi am 12. und 14. März veranstalteten Purimfeste sind in vollem Gange. Der Festausschuß hat für diese Akademie die besten deutschen und tschechischen Künstler verpflichtet, so daß dem Publikum ein genußreicher Abend gesichert ist. Desgleichen sind die Vorbereitungen für das turnerische Programm beendet. Karten sind im Café „Central" sowie bei allen Funktionären bereits zu haben.

Heft 4 des „Juden" enthält u. a. Martin Buber: „Zur Klärung", Paul Amann: „Magyarische Judenprofile". Salman Rubaschow: „Die privatwirtschaftliche Kolonisation in Palästina", Samuel Rappaport: „Aus dem religiösen Leben der Ostjuden", S. Eisenstadt: „Briefe eines Verschollenen" (Abram Urio Kowner). Sigmund Kaznelson: „Die Linke", Friedrich Thieberger: „Joseph Popper Lynkeus" und Margarete Sußman: „Der Stern der Erlösung".

Kewuzoth meschakej kadur regel jehudith Čs. A. F.

(Jüdischer Fußballverband — amtlich.)

A. Präsidium. Die Vereine „Makkabi Neutitschein und „Makkabi Friedek—Mistek“ melden ihre Auflösung.

Bis auf weiteres wird dem Felech Moravia Hacesimis der Dispens von der Bestimmung des §32 al 6 der Verbandsstatuten (Klubangehörigkeit des Gaukapitäns) erteilt.

B. Kapitanat. 1. Am Samstag, 25. Feb. 1922 (künftighin wird der Verband keine Spiele am Sabbath veranstalten) verlor die Verbandsmannschaft infolge Nichtantretens der Spieler Weiß J., Weiß A., Künstler und Menzer nach ziemlich gleichwertigem Spiele gegen die tschech. Brünner Auswahlmannschaft 0 : 6.

2. Das Verbandsspiel in M.-Ostrau am 19. Feber 1922 wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

3. Abänderung des Meisterschafts-Spielplanes I Klasse: Hagibor Prag und Makkabi Ostrau absolvieren ihre Spiele gegen Makkabea Preßburg in Preßburg (Makkabea hat einen Platz erworben), Makk. Ostrau sein Spiel gegen Makk. Göding in Göding — sämtliche ohne Terminänderung.

C. Strafreferat. Felech Moravia Hanegbi hat mit Spieler Künstler, Felech Moravia Hacesimis mit Spieler Menzer bis längstens 5. März ein Protokoll aufzunehmen und dem Verbande vorzulegen, warum genannte Spieler in Brünn nicht angetreten sind.

D. Kassa. Der Kassier macht neuerdings auf die sofortige Fälligkeit folgender Gebühren aufmerksam:

Kč 1.50 pro gemeldeten Spieler (Legitimation),

Kč 0.20 pro gemeldeten Spieler (Mitgliedsbeitrag für das I. Vierteljahr 1922) bei Klubs I. Klasse Kč 0.50.

E. Matrikar. Folgende Klubs gelten ab 11. März als automatisch gesperrt, falls bis dahin die Konsignationen (entweder auf oder ohne amtliche Formulare), enthaltend: Name, Geburtsdatum, Geburtsort, Heimatsgemeinde, Staatsbürgerschaft, Beruf und Spieleinteilung, beim Verbande nicht einlangen:

1. Felech Bohemia: Hagibor, Pilsen, Hakoah Karlsbad.
2. F. Moravia Hanegbi: Sämtliche Klubs.
3. F. Silesia ve Moravia Hacefunis: Sämtliche Klubs, mit Ausnahme des Hakoah Olmütz. (Fristerstreckung bis 20. März.)
4. Horakia und
5. Felech Hakarpatij: Sämtliche Vereine.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nachträgliche Meldungen der Spieler (enthaltend obangeführte Daten) wann immer zuläßig sind und daß amtliche Formulare in Böhmen und in der Slowakei nicht existieren.

F. Nächste Verbands-Ausschußsitzung, Donnerstag 9. März 1922, 20 Uhr, Café Stary.

Arch. E. Kohut, Schriftf. Dr. Egon Stern, Obm.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung i. d. Tschechoslowakischen Republik, Gauleitung Prag. Mitglieder, welche der jüd. Schiedsrichtervereinigung beitreten wollen, mögen sich schriftlich bei Rudolf Fischl, Prag, Anglobank, anmelden. Kurs für die Kandidaten jeden Donnerstag, 20 Uhr, Café „Stary“, Bezěnská ulice. — Generalversammlung am 12. März, 9 Uhr vormittags, Café Stary.

Teschen. Jüd. Sportverein „Makkabi“ Teschen eröffnet am 5. März die Frühjahrssaison mit einem Wettspiele gegen Sportklub „Makkabi“ Mähr.-Ostrau in Teschen. Beginn 2½ Uhr.

Gemeinden.

Prag.

Dritte Ortsgruppentagung.

Die zionistische Ortsgruppe Prag beruft für den 5. März eine wichtige Ortsgruppentagung ein, in welcher Dr. Angelo Goldstein über die bisherigen Reorganisationsarbeiten und die weitere Tätigkeit der Prager zionistischen Ortsgruppe vormittags präzise ½10 Uhr berichten wird. Abend um 8½ Uhr spricht Herr Dr. Ludwig Singer über „Galuthpolitik und Zionismus“. Es erscheint notwendig, daß sämtliche Schekelzahler, aber ganz bestimmt alle, im öffentlichen zionistischen Leben stehende Gg., insbesondere aber die Vertreter der einzelnen Vereine und Jugendvereine zu dieser Tagung erscheinen. Von den Besprechungen hängt ein großer Teil der künftigen erfolgreichen Arbeit in Prag ab und nur die Regelmäßigkeit der zionistischen Ortsgruppentagungen und ein ständiger Kontakt unter den einzelnen Zionisten kann eine gedeihliche Arbei ermöglichen, daher ist ein möglichst starker Besuch der Ortsgruppentagung notwendig. Das am Abend zu besprechende theoretische Thema „Galuthpolitik und Zionismus“, wird eine äußerst lebhafte Debatte herbeiführen, welche für die weitere politische Tätigkeit der Prager zionistischen Arbeitsgruppen von entscheidender Bedeutung sein wird. Um die zur Verfügung stehende Zeit möglichst rationell auszunützen, ist ein pünktliches Erscheinen notwendig. Die Sitzungen finden statt Sonntag im kleinen Uraniasaal, vormittags ½10 Uhr: Referent Dr. Goldstein; 8 Uhr abends: Referent: Dr. Singer.

Die Juden in Sowjet-Rußland.

Als Gast der Prager zionistischen Ortsgruppe hielt am Montag abends der hebräische Schriftsteller M. Kleinmann in deutscher Sprache einen fesselnden Vortrag über „Die Juden in Sowjet-Rußland“. Kleinmann, der erst vor einigen Monaten aus Odessa nach Zentraleuropa gekommen war und die ganze Entwicklung in Sowjet-Rußland mitgemacht hat, gab einen Überblick über das Verhältnis der Juden zu den Bolschewiken, der sich durch eine seltene Klarheit auszeichnete. Kleinmann leugnet, daß es eine innere Beziehung zwischen den jüdischen Massen und den Bolschewiken gibt. Daß tatsächlich eine große Anzahl Juden in bolschewistischen Ämtern beschäftigt sind, findet seine Erklärung darin, daß keine Schicht der Bevölkerung Rußlands durch den Bolschewismus wirtschaftlich so gründlich ruiniert worden ist, wie die jüdischen Kleinhändler und Kaufleute, und daß diese Leute froh waren, in den bolschewistischen Ämtern ein Unterkommen zu finden, die wieder ihrerseits an Menschenmangel litten, da besonders in der ersten Zeit die Russen selbst für diese Ämter nicht zu haben waren. Man sieht aber bereits heute eine starke Strömung unter den Kommunisten, diese jüdischen Beamten, die für die Popularität der Bewegung gewiß nicht vorteilhaft sind, loszuwerden.

War der wirtschaftliche Ruin der Juden durch die bolschewistische Herrschaft schon groß genug, so ist die Vernichtung alles geistigen nationalen jüdischen Lebens eine ungeheure Katastrophe. Wir merken erst jetzt, nachdem alles zerstört ist, welch mächtiges jüdisch-nationales Leben unter den russischen Juden vor diesem Zusammenbruch sich entwickelt hat. Wir hören, daß die Gesellschaft „Tarbuth“ an hundert hebräische Volksschulen, viele Hunderte hebräische Kindergärten, eine große Anzahl hebräischer Gymnasien und viele hebräische Spezialschulen unterhalten hat. Sie sind sämtlich von den Bolschewiken zerstört worden, die Lehrer wurden auseinander gejagt, die Requisiten und Lokalitäten für die kommunistischen Schulen requiriert, mit den hebräischen Schriften, alten und modernen, wurden die kommunistischen Öfen geheizt. Es ist ein unermeßlicher kultureller Schaden, der hier angerichtet worden ist. Trotzdem sieht Kleinman optimistisch auf die nationale Zukunft der russischen Judenheit. Unter den schwierigsten Verhältnissen beginnt die jüdische Kultur wieder aufzuleben. In einer Zeit, da alle hebräischen Zeitungen streng verboten sind, findet man den Ausweg und spricht in Versammlungen, die offiziell zu anderen Zwecken einberufen werden, Zeitungen, da man sie nicht drucken kann; Schriftsteller treten auf und sprechen ihre Abhandlungen, Journalisten sprechen ihren Leitartikel und Literaten sagen ihre Feuilletons auf. Und so werden immer neue Hefte des „Haschiloach“ von den alten Mitarbeitern vorgetragen. Erst in letzter Zeit haben sich 85% der 300.000 Odessaer Juden — obwohl dies streng verpönt ist und eine Agitation kaum möglich war — zur hebräischen Muttersprache bekannt. So sprechen alle Anzeichen dafür, daß die jüdische Kultur in Rußland nach dem furchtbaren Schlage, den sie erlitten hat, wieder aufleben wird, und daß die russischen Juden beim Aufbau Palästinas noch die Rolle spielen werden, die ihnen nach ihrer Zahl, ihrer jüdisch-nationalen Kultur und ihrer Palästinasehnsucht zukommt. **

Chosim umorim hasifrut haiwrit.

Vortrag von Moses Kleinmann in der Jwrijah.

In der modernen hebräischen Literatur sowie in der alten sind Seher, Lehrer, Deuter und Kulturdiener. Der Seher gibt den Gefühlen und Gedanken, den passenden dichterischen Ausdruck, die im Volke schon leben und reif sind. Der Lehrer kommt und belehrt uns mit seiner scharfen Analyse der Wirklichkeit. Beide kommen schon zum Fertigen, aber beide schaffen große Werke: der Eine mit dem großem Herzen und der Andere mit der gesunden Vernunft. Der Deuter ist in unserem Galuthleben, das so arm an Schaffensgeist ist häufiger Gast. Kommentieren und nochmals kommentieren, kommentieren ohne Ende, das ist doch der Inhalt ganzer Literaturepochen. Die Kulturdiener sind in Menge vorhanden und manchmal recht unerwünscht, weil sie nicht immer wahre echte Kulturwerte (keilim) verbreiten. — Bialyk und Achad Haam sind die besten Vertreter der Seher und Lehrer unserer Zeit. Die Sturmlieder von Bialyk sind bloß ein künstlerischer Ausdruck von dem, was die Volksseele so gedrückt und gereinigt hatte in der Zeit nach den Kischinewer Pogrom. „Nicht dies ist der Weg“ und das ganz „Al praschath hadrachim“ von Achad Haam war nur das geniale Wort, das uns die Augen öffnete und uns die Welt in der wir dann gelebt und gewirkt haben, klargemacht hat. Groß sind unsere Seher aber mit Prophetentum haben sie nichts gemein. Prophetentum finden wir bei den Schriftstellern, die zu uns nicht von der Wirklichkeit kommen, sondern, um die Wirklichkeit zu zerstören und auf ihren Ruinen eine neue Welt zu schaffen. Berdischewski und Brenner sind bis jetzt unverstanden geblieben. Die größten Pessimisten und gleichzeitig die Gläubigsten des Volkes, die Gegner des Zionismus und die aktiven Schöpfer unserer Zukunft, Zerstörer des Heute und gleichzeitig Erbauer des Morgen. Haß und Zorn gegen alles Vorhandene, Liebe und Glauben zum Werdenden war ihnen eigen. Wie Berdischewski sein ganzes Leben gegen die heutige Welt im Namen einer neuen gekämpft hat, welche dann anfangen muß, wenn wir uns der Goldenen Kette, die vor 2000 Jahren zerrissen wurde, wieder anschließen, so ist Brenner ein Feind alles Bestehenden, der uns eine neue Religion der Arbeit gab, die allen Sünden der jüdischen und nichtjüdischen Welt ein Ende machen und ein freies und gesundes Arbeitsleben aufbauen soll.

Dr. Ben-Jakob.

Die Seelenkonflikte des europäischen Juden.

Als Gast der zionistischen Ortsgruppe sprach Oskar Baum am 28. v. M. vor einem zahlreichen Publikum über dieses Thema. Zum Ausgangs- und Mittelpunkt seiner aus eigenstem Erleben schöpfenden Gedanken, die wir hier nur ganz flüchtig andeuten können, wählte er den Begriff der „Entscheidung“. „Kein Mensch besteht in Wahrheit eher, als bis er sich selbst geschaffen hat.“ Wie weit sind von diesem urjüdischem Begriff der Entscheidung unsere heutigen Juden entfernt! „Sie kämpfen nicht mehr mit Gott, sie unterhandeln.“ Und doch leben wir mit einer Menge brennender Konflikte, die nach Entscheidung rufen, Konflikte zwischen den Pflichten des Menschen als Individuum, als Glied der Familie, des Volkes, der Menschheit! Ganz besonders aktuell ist für uns der Konflikt zwischen den Forderungen des Judentums, dem wir unser tiefstes Wesen, und denen des Deutschtums oder Tschechentums, denen wir Sprache und Kultur verdanken. Baum kennt wie wenige die feste Bindung, die den Menschen mit seiner Sprache verknüpfen, er weiß aber auch durch fein-gewählte Beispiele den tiefen Zusammenhang zwischen dem Menschen und den Genüssen seines Geistes und Blutes zu schildern. Es ist ganz natürlich, daß sich Baum — dem die Sprache wie das Blut für den Menschen konstitutiv ist — auch die tiefe Beziehung zwischen Blut und Sprache eröffnet, und daß ihm der heiße Wunsch erwächst, daß dem Geiste die ihm adäquate Sprache gegeben werde, konkret gesprochen, daß es dem aus jüdischen Blut entspriezenden Geist wieder vergönnt werde, in seiner Sprachform, die er sich geschaffen, in der hebräischen Sprache zu leben und sich zu entfalten.

Forschungen auf dem Gebiete der religiösen Tradition.

Im Verein Afike-Jehuda sprach Dienstag abend Prof. Dr. Eugen Lieben über das obige Thema. Er stellte vorerst den Gegensatz zwischen der freien wissenschaftlichen Forschung und der Forschung auf dem Gebiete der religiösen Tradition fest, bei der das Endziel von vornherein gegeben sei, so daß das Gebiet der Forschung gleichsam zwischen den auftauchenden Fragen und diesem festen, alles beherrschenden Endpol liegt. Prof. Lieben legte besonderes Gewicht darauf, zu zeigen, daß auch auf dem Gebiete der Traditionsforschung lebendigstes Leben herrsche und keineswegs jene finstere Starrheit, die man ihr so gerne vorwerfe, ebensowenig wie Angst vor der Berührung mit der Wissenschaft, sondern zukunftsfreudige Aufbauarbeit. Der Vortragende sprach vorerst über die Probleme der Traditionsforschung, die vor allem in der Erhaltung, Feststellung der Überlieferung und Ausfüllung entstehender Lücken liege, in der Auseinandersetzung mit der modernen Wissenschaft, der Lösung halachischer Fragen, die sich durch die Berührung mit dem modernen Leben, Technik, Politik, Gesellschaft ergeben, sowie schließlich mit philologischer Textarbeit. Hierauf führte er eine Reihe von Männern an, welche in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Traditionsforschung Hervorragendes geleistet haben. Zur Veranschaulichung der Methode gab er eine Argumentation Isak Breuers wieder, mit der er gewisse Vorwürfe gegen die jüdische Ethik zurückzuweisen suchte. Man erfuhr daraus, was man sich unschwer voraus denken konnte: Das selbst in der geistreichsten Auslegung der Glaube — als Teilargument innerhalb einer wissenschaftlichen Argumentation eingestellt, ganz selbstverständlich durch sein ungeheures Gewicht die ganze Argumentation in seine Richtung ziehen muß. **

Die Ethik des alten Testaments.

Im Rahmen der vom deutschen Verein für sittliche Erziehung veranstalteten Vorträge sprach Rabbiner Dr. Hirsch über die Ethik des alten Testaments und — über den Titel des Vortrages hinausgehend — über die Ethik des Judentums überhaupt. Er behandelte seinen Stoff nicht systemathisch, sondern entwicklungsgeschichtlich. Er zeigte, wie die Entwicklung der sittlichen Auffassungen von den ersten Büchern Moses über das Deuteronomium, weiter über die Propheten und die talmudische Ethik vor sich ging. Die Wandlung ging vom Kultischen zum Moralischen. Er wies diesen Entwicklungsgang vorerst an einem Zentralbegriff der jüdischen Religion, an der Heiligung des göttlichen Namens in überzeugender Weise nach, ebenso an dem allmählichen Hinzutreten des Liebesbegriffs zum Begriffe der Gerechtigkeit und an der Erweiterung der sittlichen Pflichten von der Familie zum Volk und schließlich in messianischer Verklärung zur Menschheit. Als das Hauptgebot der jüdischen Sittlichkeit bezeichnet der Vortragende das Gebot der Nächstenliebe und zeigte auch an diesem Zentralbegriff die gleiche Entwicklung aus dem kleinen Kreis zum großen. — Es ist nicht möglich in einem kurzen Bericht der reichen Fülle von Belehrung und geistvoller Argumentation gerecht zu werden, mit denen Prof. Hirsch seine zahlreiche Zuhörerschaft fesselte, die ihm für seine Ausführungen mit reichem Beifall dankten.

Vortrag Kleinmann in der mensa acad. jud.

Freitag am 24. d. M. hielt der bekannte jüdische Schriftsteller und Publizist M. Kleinmann in der mensa acad. judaica einen Vortrag über „Die Gegenwärtige Lage der Juden und deren Aufgaben“. Kollege Kugel begrüßte mit einigen Worten den geehrten Gast, worauf dieser das Wort zu seinem Vortrage ergriff und durch seine Schilderung trefflicher Beispiele aus dem Leben von der jüdischen Gasse durch 3 Stunden die Zuhörerschaft zu fesseln vermochte. Er sprach über Antisemitismus, bewieß die Unhaltbarkeit der Assimilation, ging dann zur Bedeutung der nationalen Bewegung über und wies auf die Stellung hin, welche die jüdische Intelligenz, insbesondere der Studentenschaft, einzunehmen hat. Es gelang dem Vortragenden die im Saale zahlreich vertretenen bessarabischen und russischen Studenten zur aktiven Arbeit und Organisation anzuregen, so daß, als Kugel in seiner Schlußrede die Gründung des zionistischen Studentenverbandes „Hechawer“ verkündete, sich über 30 Mann an Ort und Stelle meldeten wobei mehrere sich bereit erklärten in dem zionistischen Gründungskomitee zu arbeiten. Der „Hechawer“ soll die zionistischen Studenten aller Richtungen vereinigen.

Jwria. Am Sonntag statt des Vortrages: Ausflug. Treffpunkt: Punkt 2 Uhr nachm. beim Museum. Gäste willkommen.

Neue Druckerei. Wir verweisen auf das in unserer heutigen Nummer erschienene Inserat der Buchdruckerei „Pragografia“ und empfehlen unseren Gg. und Organisationen, dieses Unternehmen zu fördern.

Mährisch-Ostrau.

Die hebräische Bewegung in Mähr.-Ostrau. Dienstag, den 7. Jänner erstattete Herr Doktor Franz Kahn für die Kulturkommission der zionistischen Ortsgruppe einen ausführlichen Bericht über den derzeitigen Stand der neuhebräischen Bewegung in Mähr.-Ostrau, die Anzahl der Hebräischlernenden, die Art der in den Schulen und Kursen angewandten Lehrmethoden und das Lehrziel. Die angeregte Debatte, an der sich Frau Winterstein, Frl. Reiger und die Herren Schmerler, Dr. Herrmann, Oberlehrer Kraus, Dr. Auseisen, Dr. Huß, Dr. Wagner und Ingenieur Frischer beteiligten, erwies den Willen der Teilnehmer der Sitzung, die hebräische Bewegung in Mähr.-Ostrau mit allem Nachdruck zu fördern, sowie von den kompetenten Stellen die Förderung der Bewegung zu fordern. Die Zionisten sollen aufgeboten werden, ihren Einfluß in den Elternräten und der Kultusgemeinde geltend zu machen. Mit Befriedigung nahm die Ortsgruppe zur Kenntnis, daß der Zionistische Klub der Kultusgemeinde Vorbereitungen für die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung zur Erstattung des Rechenschaftsberichtes treffe und es wurde beschlossen, das Präsidium des jüdischen Klubs zu ersuchen, bei dieser Gelegenheit auch die Förderung der hebräischen Bewegung zu propagieren. Der Kulturkommission wurde aufgetragen, eine Kommission zur Besprechung der Methode des Hebräischunterrichtes zu bilden. Die Kultusgemeinde soll desgleichen eingeladen werden, zur Besprechung derselben Frage eine Kommission von Kultusräten unter Zuziehung von Ortsgruppenmitgliedern einzusetzen. Es ist zu hoffen, daß diese ernste Aussprache, die trotz persönlicher Einladung und Bekanntgabe in den Tageszeitungen nur schwach besucht war, das Interesse an der hebräischen Bewegung in Mähr.-Ostrau neu belebt hat.

Klub der zionistischen Kultusgemeinderäte. Nach einjähriger Tätigkeit trat der zionistische Klub zusammen um für die nächste Mandatsdauer eine neue Leitung zu wählen. Aus den Wahlen gingen hervor: Adv. Dr. Othmar Hutt: Präsident, Ing. Ernst Frischer, Vizepräsident, Karl Nacher, Schriftführer und Kassier. Es wurde beschlossen, für den 22. März eine öffentliche Versammlung einzuberufen, in welcher die Kultusgemeinderäte ihren Wählern über die bisherige Tätigkeit zu referieren. Die Wähler und Wählerinnen werden ersucht, über dieses Datum weiter nicht zu disponieren.

Purimfest des „Misrachi“, M.-Ostrau. Am Abend des 15. März (Schuschan Purim) findet im Saale „Weintraube“ ein Purimfest statt. Eine Reihe von erlesenen Attraktionen und Überraschungen echt jüd. Art werden an diesem Abend den Gästen geboten werden. Soweit die Vorbereitungen seitens des Festkomitees gediehen sind, darf schon heute gesagt werden, daß das reiche Festprogramm hinsichtlich seines Gehaltes, wie des Humors, den Höhepunkt der Saison darstellen wird. Musik und Gesang, Rezitationen und Lieder, Purim-Witz und dramatische Darstellungen werden abwechseln, um den Teilnehmern wahrhaft fröhliche Stunden zu bereiten. Näheres wird noch in der Tagespresse bekannt gegeben werden.

Reichenberg. Blau-Weiß-Maskenball. Am 25. Feber 1922 vereinigte der Blau-Weiß-Maskenball die tanzlustige Jung-Judenschaft Reichenbergs und der weitesten Umgebung. Der Besuch war sehr gut, die Stimmung vortrefflich, die Masken, zum großem Teile dem Motto des Abends angepaßt, wunderschön und die Dekoration künstlerisch gelungen. So währte das fröhliche Treiben bis zum Morgengrauen. Den Höhepunkt des Abends bildete ein von dem beliebten Schauspieler Fritz Steiner des Reichenberger Stadttheaters inszenierter Pierettenreigen, bei welchem die Anmut der mitwirkenden Damen Frl. Erna Bondy, Hella und Trude Fantl, Hedy Immergut, Wilma Pick, Rosl Seger, Mizzi Spitz und Anny Winternitz allgemeine Bewunderung erregte. Zur Hebung der Stimmung trug auch die Bar bei, welcher Herr Stroß als Mixer vorstand. Das rührige Komitee unter der Leitung der Herren Max Hirsch als Obmann und Walter Weißkopf als dessen Stellvertreter kann mit dem Ergebnis seiner mehrwöchentlichen, fleißigen Tätigkeit zufrieden sein. Der Verein Theodor Herzl wird den Reingewinn nationalen Zwecken zuwenden. ß.

Voranzeige. Der Jüd. Frauenverein und die „Jvria“ Ung.-Ostra, veranstalten gemeinsam am 18. März l. J. einen Purim-Maskenball. Für reichhaltiges Buffet und gute Musik ist gesorgt. In der Mitternachtspause: Humoristische- und Gesangsvorträge Herr Igo Glück, Göding — Schrammelquartett — Gstanzl-Variationen über das Thema: „Ostra in Dichtung und Wahrheit“ etc. Wir bitten die p. t. Vereine der Umgebung, diesen Tag frei zu halten.

Ung.-Ostrau. Der Jüd. Frauenverein und die hielt Mittwoch, den 22. Feber d. J. einen Diskussionsabend ab. Herr Obmannstellvertreter J. Wagner begrüßte die Erschienen. Herr Pressereferent Eduard Mandl hielt das Pressereferat, an welchem hierauf Herr Obmann Friedrich Fränkel einige Richtigstellungen vornahm. Herr Josef Wagner sprach über „Ein soziales Programm für Palästina“ und Herr Friedrich Fränkel las zum Abschluß einen Artikel aus der Neuen Freien Presse, betitelt „Der Zug nach Palästina“ vor. E. M.

Užhorod. Der hiesige Sportklub Makkabea veranstaltet am Dienstag, den 14. März, [illegible] Purim-Maskenball.

Zborov (Župa Sarat). Am 30. [illegible] bisherige, allseits verehrte Rab[illegible] David Schlüssel unsere Gem[illegible] Vize-Rabbiner in das M[illegible] treten. Rabb. Schlüssel w[illegible] „mudgelehrter — davo[illegible] „Imre David“, „Be[illegible] Wohltäter und ei[illegible] deren Präses [illegible] war. Sein [illegible] großen Verl[illegible]

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.
Postsparkassenkonto 94.581. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

An sämtliche Vertrauensmänner des Keren-Kajemeth.

Mit Bedauern mußten wir konstatieren, daß die Eingänge in den heurigen zwei Monaten weder den Erwartungen, noch den Erfordernissen des Keren-Kajemeth entsprechen. Wir bitten alle unsere Mitarbeiter, sämtliche Kräfte anzuspannen und dem JNF größere Beträge zu überweisn. Insbesondere bitten wir Sie, sofort an die

Leerung der Büchsen

zu gehen, um die in denselben enthaltenen alten 20-Hellerstücke noch rechtzeitig einzuwechseln, die Leerung muß sofort geschehen, weil sonst die Gefahr droht, daß die 20-Hellerstücke verfallen.

Wir haben neue Verwendungsmöglichkeiten für alte, unbeschädigte

Briefmarken

gefunden und bitten alle unsere Freunde, Briefmarken zu sammeln und an uns zu senden. Wir bemerken ausdrücklich, daß es notwendig ist, daß die Marken derartig ausgeschnitten werden, daß ein großes Stück Papier des Kouverts übrig bleibt, um die Ecken der Marken genügend zu schützen oder am besten, wenn uns die ganzen Kouverts eingesendet werden.

*

Jüngst veröffentlichten wir die verdienstvollen Mitarbeiter des Keren-Hajemeth vom Vorjahre durch Eintragungen ins Goldene Buch. Heute schreiben wir einen Wettbewerb für die Nationalfondskommissäre für das Jahr 1922. In diesem Jahre, in welchem der Nationalfond sein zwanzigjähriges Jubiläum begeht, erwarten wir von sämtlichen Vertrauensmännern, daß sie alles daransetzen werden, um das Kontingent, welches heuer sehr niedrig, mit zwei Millionen Kronen festgesetzt wurde, zu erreichen. Mit Rücksicht darauf, daß die neue Ablöse-Aktion zu Gunsten des Keren-Kajemeth es ermöglicht, in jedem Orte das Kontingent zu erreichen und wir zur Sicherstellung des Kontingents in jedem kontingentierten Ort unseren Reisesekretär entsenden werden, schreiben wir nachstehende Preise aus:

- **I. Preis:** Dem NF-Kommissär eines Ortes (Prag ausgenommen), in welchem mindestens Kč 100.000.— im Jahre 1922 gesammelt werden.
- **II. Preis:** Dem NF-Kommissär, welcher mindestens dreimalso viel aufbringt, als sein vorgeschriebenes Kontingent.
- **III. Preis:** Dem NF-Kommissär, welcher mindestens zweimal so viel aufbringt, als sein vorgeschriebenes Kontingent.
- **IV. Preis:** Die größte Einzelspende.
- **V. Preis:** Die ertragreichste Büchse.
- **VI. Preis:** Drei bis fünf Preise dem erfolgreichsten NF-Kommissär nach freiem Ermessen der NF-Kommission.

Zentralstelle des Keren-Kajemeth in Prag.

Eingang vom 18. bis 25. Feber 1922.

Allgemeine Spenden.

Aussig: Wilhelm Löwit, Türmitz anl. Vermählung s. Tochter Vally mit Georg Grünwald Chefsibeh 50.—. **Budweis:** Tempelspenden: 8.—, 6.—, 8 á 5.—, 3 á 4.—, 2 á 2.—, 5.—, Schüsserlgeld pro Dezember 17.—, Geschwister Löwenstein 50.—, 6.—, Kranzablöse für Rosa Kohn 50.—, H. Weißkopf an seinem 64. Geburtstag 10.— zus.: 183.—. **Deutschbrod:** Dr. Leo Bertisch 15.—. **Gablonz:** A. Roniger 10.—. **Pardubitz:** Familie J. Rauscher grat. Quido Schallinger, Brünn zur Barmizwah 20.—. **Saaz:** Adolf Kohn 10.—, Gesammelt bei Hochzeit Reiß-Herschmann zu Ehren des Brautpaares: Moritz Reiß 30.—, Herschmann, David Reiß je 20.—, Louise Menzel, Ludwig Kohn, Theimer, Antonia Schermer, A. Fischer, Sisl Gold, Moritz Abeles, Heinrich Löbl je 10.— zus.: 160.—. **Prag:** Sammlung Olga Mandl bei Blau-weiß Redoute 758.—, Hermine R. 20.—, Rosengarten für Marken 20.—, Osias Dressner anl. Jahrzeit seines Vaters 10.—, 6.— zus.: 814.—. **Summa Kč 1250.—.**

Baumspenden.

Aussig: Fam. Michael Kohn in liebevollem Gedenken des unvergeßlichen David Kohn 1 B. im David Kohn G., Fam. Paula Fleischer kond. Fam. Dir. Deutsch 1 B. im Fleischer G., Heinrich Kohn anl. Ablebens Leopold Ullmann, Bodersam 1 B. im Ullmann G., Makkabi kond. Turnbruder Dr. Robert Deutsch 1 B. im Makkabig., Makkabi anl. f. Festes 5 B. im Anny Pick G. zus.: 270.—. **Brüx:** Hugo und Otto Kohn anl. Geburtstag f. Vaters Jakob Kohn f. A. 1 B. Dr. Richard und Franz Pasch 1 B. a. N. Simon Neumann im Simon Neumann G., Familie Moritz Ullmann 1 B. a. N. Simon Neumann im gleichnamigen G. zus.: 90.—. **Gablonz:** Martha, Otto, Mizzi Fischl 2 B. a. N. Arthur Fischl f. A. im Dr. Baneth G., M. D. Urabin 5 B. a. N. Dr. Jakob Frank anl. dessen Ablebens, Daniel Wischnitzer je 1 B. a. N. Dr. Jakob Frank f. A. und Feige Wischnitzer im Gablonzer Garten zus.: 270.—. **Graslitz:** Gustav Kohn anl. Jahrzeit f. Schwiegervaters Adolf Bloch 1 B. im Graslitzer G. 80.—. **Hronow:** Brüder Holzner 1 B. a. N. Ernst u. Erna Glaser anl. Errettung aus Lebensgefahr, Brüder Holzner anl. Jahrzeit nach sel. Mutter 3 B. im Brüder Holzner G. zus.: 240.—. **Karlsbad:** Dr. Rudolf Adler anl. Jahrzeit f. Vaters Adolf 1 B., Emil Glaser anl. Jahrzeit f. Vaters Moritz 1 B., Max Kohn anl. Jahrzeit f. Bruders Otto Kohn 1 B. im Karlsbader G. zus.: 90.—. **Pardubitz:** Dir. R. Mannaberg, Ing. K. Feldmann je 3 B. a. N. Emma Fischl f. A. im Pardubitzer G. zus.: 180.—. **Prag:** Emil Waldstein aus angenehmen Anlaß 1 B. a. N. Dr. Felix Resek im Dr. Felix Resek G., Familien Schick-Clan 6 B. anl. Abl. Ernestine Teller im Wilhelm Schick G. 200.—, Karl Pollak anl. div. Jahrzeiten 3 B. im Black G., D. Rosengarten anl. Jahrzeit Mordechei Zwi Rosengarten im Rosengarten G., Dr. Felix Resek, Emil Waldstein, Paula Frisch je 1 B. a. N. Olga Guth im gleichn. G., Leo Schubert anl. Jahrzeit f. Vaters 50.—, Anläßl. des Abl. der Frau Hedwig Löwy stiften in einem neu anzulegenden Hedwig Löwy-Trebitsch Garten: Familie Richard Löwy 10 B., Felix und Lilli Kahler, Viktor und Truder Kahler, Ottilie Kahler je 100.—, Max Beran 1 B., Familien Lederer-Turnovsky 50.—, Dr. Max Lasch, Hugo Mann, Artur Fürth je 50.—, Ottilie Würzburg 60.—, Herr Wodnansky 20.—, Oskar Kürschner 100.— zus.: 33 B. 1530.—. **Summa Kč 2700.—.**

Goldenes Buch.

Brüx: Fam. Adolf Weißberger anl. Abl. Simon Neumann 10.—. **Gablonz:** Salomon Schermants Kinder eingetragen durch M. D. Urabin und Frau anl. ihrer silbernen Hochzeit 2500.—. **Summe K 2510.—**

Selbstbesteuerung.

Aussig: Dr. Kovetzky 100.—, Dr. Sinner 50.—. **Summa Kč 150.—.**

Sammelbüchsen.

Lissa: Dr. Otto Kraus 20.—. **Luže:** Em. Baumgarten, Hugo Beran, Heinrich Cerwinka je 20.—, Max Alter 30.— zus.: 90.—. **Prag:** Alfred Löwy 13.36, Paul Herrmann 21.—, Helene Heller 52.30, Rudolf Bentler 30, 8.64, Karl Schablin 15.28, 6.24, 9.16, 3.20, Mitzi Fanta 20.04, Altmann u. Schlesinger 26.—, Karl Resel 16.02, Oberkantor Sud 17.— zus.: 239.09. **Summa Kč 349.09.**

Tschechoslowakische Kolonie.

Prag: Karl Pollak 120.—. **Teplitz-Schönau:** Max Abeles, Heinrich Federmann, Rich. Neumann, D. Weingarten, Julius Fried je 120.—, Ing. Wilhelm Buchwald 360.—, Richard Heller 180.—, Moritz Herrmann, Julius Lederer, Vogel u. Baum, Friedrich Budlowsky, Dr. Rudolf Werner je 60.—, Alois Kohn, Semi Kohn je 240.—, N. N., N. N. je 200.—, Gustav Pick, Emil Maier je 40.—, Emma Piesen 70.—, Siegmund Rothenstein, Bernard Schlesinger je 100.—, Eduard Löwy, Julius Winter je 150.— zus.: 2970.—. **Summa Kč 3090.—.**

Chanukah-Sammlung (Nachtrag).

Prag: Durch Irma Schick 130.—, durch Gutmann 130.—. **Summa Kč 260.—.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K 10.309.09
Hiezu d. i. d. letzen Nr. ausgewiesenen	K 69.978.13
Gesamtsumma	**K 80.287.22**

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

M.-Ostrau, Große Gasse 57.
Postsparkassakonto Nr. 50.465. Telephon 816/VIII.

Ausweis VIII.
Vom 16. bis 23. Feber 1922.

Allgemeine Spenden.

Bisenz: Dr. Gabriel Klein, Verlust einer Wette 10.—, Emil Juhn, Erwin Redlich je 10.— zus.: 30.—. **Brünn:** Eingewechselte Kö 10.000.— 114.80. **Göding:** Arthur Weinberger anl. Jahrzeit 30.—. **Lundenburg:** Eingewechselte Kö 400.— 3.30. **Neutitschein:** Eingewechselte p. M. 1000.— 5.50. **Orlau:** Hochzeit Weiner-Silberstein 165.—. **Troppau:** Nachtragsergebnis der Kopfredoute 77.—. **Ung. Ostra:** Sammelbogen Fr. Fränkl: Ungenannt 20.—, Fritzi Fränkl Kö 80.— 2.50, Reingewinn der Makkabäerfeier 50.— zus.: 72.50. **Summa Kč 498.10.**

Baumspenden.

Friedek-Mistek: Arnold und Dr. Franz Nassau anl. Jahrzeit a. N. Henriette Nassau je 1 B. in deren Garten zus.: 60.—. **M.-Ostrau:** Dr. Josef Rufeisen anl. Jahrzeit a. N. f. Mutter Johanna Rufeisen 1 B. im Dr. Rufeisen Garten 30.—. **Troppau:** Wiltschek a. N. Helene Wiltschek 1 B. 30.—. **Ung. Ostra:** Sammelbogen Fr. Fränkel: Ungenannt 30.—, Moritz Fränkl Kö 5000.— 60.—, Zion. Ortsgruppe a. N. Dr. Schindler Gaya 1 B. 30.—, Jüd. nat. Verein „Ivriah" 3 B. a. N. Fritz Fränkl 90.—, Frau Anny Reich a. N. i. verst. Bruders Fritz Lechners anl. Jahrzeit 30.—, Nat. Fondskommission a. N. Leo Klein 150.— zusammen 13 B. im Garten der Zion. Ortsgruppe Ung. Ostra 390.—. **Wolframs:** Richard, Josef und Benno Spitzer anl. Jahrzeit a. N. Emma Spitzer 10 B. im Emma Spitzer Garten 300.—. **Summa Kč 810.—.**

Tschechoslowakische Kolonie (Selbstbesteuerung).

M.-Ostrau: Dr. Josef Rufeisen Ablöse 240.—, b. Misrachi: Rubin Neumann 20.— zus.: 260.—. **Wolframs:** Josef Spitzer 200.—. **Summa Kč 460.—.**

Büchsenleerung.

Austerlitz: Emil Strach 23.66, A. Engelsrath 20.40, Viktor Fleisch 12.74, M. Preis 12.66, Dr. Lustig 6.60, Kamila Zweig 6.18, Kantor Stern, H. Eckstein je 5.—, 4.06, 2.28, zus.: 100.40, abzgl. Kleingeldentwertung 29.40 bleiben 72.—. **Bautsch:** Büchsenleerung Spezifikation folgt 31.—. **Bisenz:** Schmitz 90.—, Else Joll 47.—, Stößler 46.—, R. Kubner 37.—, Sigm. David 36.68, Ernestine Frankl 35.—, Volksverein Zion 19.86, Moritz Klein 11.10, Fritz Kien 12.40, Paul Juhn 10.—, Moritz Redlich 9.—, Emil Reich 7.86, Fischlus 8.40, Johann Jelinek 6.—, P. Guttmann 6.11, Brief 5.58, M. Glaser 5.28, Brösler 5.20, Emil Duschak 5.30, Emil Bauer 5.—, 2.—, 0.91, 4.—, 4.84, 1.42 zus.: 421.— abzgl. Kleingeldentwertung 30.— bleiben 391.64. **Eiwanowitz:** S. Nowatsche 12.—, Em. Htrich 7.—, Th. Loebl 6.40, 2.50, zus.: 27.00 abzgl. Kleingeldentwertung 9.70 bleiben 18.20. **Friedek-Mistek:** Josef Steinberg 37.—, O. Reif 32.36, Hermann Singer 27.—, Moritz Rosenzweig 28.50, Anna Munk 23.38, Ferd. Kornfeld 19.—, Heinz Aufricht 16.10, Josef Bleiweis 12.—, S. Grünberger 11.72, Ignatz Singer 11.30, Adolf Reif 11.06, Adolf Bick 11.—, Dr. Nassau 10.54, Gustav Löffler 10.40, Adolf Ehrlichmann 10.—, R. Bernkopf 9.80, Eduard Heda 7.60, Jul. Ehrlichmann 7.—, Kaiser, S. Reichert Gustav Herz, S. Demner je 5.—, 10 Büchsen unter 5.— 27.98 zus.: 339.04 abzgl. Kleingeldentwertung 66.— bleiben 273.04. **Gaya:** Irene Götz 35.—, Anna Götz 26.—, Jakob Hanek 18.—, Felizie Hanek 13.—, Jüd. Lesehalle 12.—, Erna Weiß 11.90, M. Blatschek 10.10, Gustav Leichter 10.—, Berth. Deutsch 8.—, Berta Čučka, M. Hanek je 7.—, Richard Schindler 6.90, Arnold Blatschek 6.10, Jakob Hetel 6.—, Alois Plaček, L. Pollak je 5.—, 5 Büchsen unter 5.— zus.: 200.—. **Göding:** Moritz Rumpler 22.—, Bernh. Krakauer 15.32, K. Goldschmied 11.72, Leop. Weinberger 11.23, Alois Schlesinger 11.10, Kam. Siebenschein 18.—, Irma Teller 11.—, Otto Müller 8.— Fanda Čučka 6.—, Otto Frankl, Heinr. Löffler, Samson Grünberger, Alex. Fischer, H. Weiner, Herm. Reich, R. Wobak je 5.—, Adolf Steinitz 8.18, Max Schnabl 7.—, Elbert Max 5.20, 5 Büchsen unter 5.— zus.: 213.— abzgl. Kleingeldentwertung 23.60 bleiben 159.55. **Orlau:** Strompf 35.60, Bieder 32.—, A. Ziffer 25.—, Scharf 23.—, Nawik Leo 18.—, Hutterer 17.—, Spalter 14.—, Brame Leop. 14.60, Vetter W. 12.30, E. Barber 11.—, Nawik Rubin, M. Wechsner, Abr. Schneider je 10.—, Weißberger 8.80, Steuer 8.60, Vogelhut 7.—, S. Roth 6.60, Mörsel 3.—, 4 Büchsen unter 5.— zus.: 306.— abzgl. Kleingeldentwertung 82.50 bleiben 223.50. **Přivoz:** Dr. Broß 418.50, Karoline Kien 42.70, Salomonowitz 26.86 Isidor Reichenbaum 12.35, Meßner 17.78, Rosenzweig 12.47, W. M. Groß 11.36, Morway 10.— Lieban 8.—, Wasserberger 6.56, Helene Hojda 5.54, Skranka 5.—, Ignatz Buchsbaum 30.30, Ing. Frischer 35.80, Ing. Löwy 13.60, Erna Körner 10.30, 7 Büchsen unter 5.— zus.: 680.39. **Triesch:** Ignatz Meißner 53.60, Dr. Gescheit 10.12, W. Isternitz 6.30, J. Kraus 5.80, 4 Büchsen unter 5.— zus.: 91.02. **Ung. Ostra:** Em. Kien 51.40. **Zabřeh:** Max Abrahamer 37.80, W. Schanfeld 14.—, J. Appenzeller 12.22, Emil Bochner 12.—, R. Abrahamer 12.—, Jos. Apfelbaum 11.40, Arthur Lewnowsky, Isidor Fuchs je 10.—, Ludwig Borger 8.10, Moritz Haas 6.60, Safarsky 6.— S. Salzberg, H. Schönthal, Karl Gedulbig, W. Jachzel je 5.—, 7 Büchsen unter 5.— zus.: 189.48 abzüglich Kleingeldentwertung 49.74 bleiben 139.74. **Summa Kč 2322.44.**

Ausweis VIII	K 4.090.54
Zuletzt ausgewiesen	K 39.925.95
Gesamtsumme bis 23. Feber 1922	**K 44.016.49**

Materialien: Čaná 100.—, Triesch 25.— zusammen: K 125.—.

Berichtigung: Ung. Ostra, Ausweis V. anstatt allgemeine Spenden K 430.— = 14 Ölbäume a. N. Leop. Sonnenfeld im Ung.-Ostra-Garten.

Wir geben die traurige Nachricht vom Ableben unseres lieben A. H. des Herrn

Robert Neumann,

welcher am 25. Feber d. J. seinem schweren Leiden zum Opfer gefallen ist. Wir werden ihm, der uns stets ein treuer Kamerad und der jüdischen Sache ein warmer Förderer gewesen ist, inniges Andenken bewahren.

Brünn, 28. Feber 1922.

Jüdisch-akadem. Verbindung „Veritas".

Aufruf an die jüdischen selbständigen Handwerker in der Čechoslovakischen Republik!

Kollegen und Kolleginnen, meldet Euch alle unverzüglich zum Verband der jüd. Handwerker in Prag an, der Verband arbeitet für Euch und bietet jedem Mitglied seinen Schutz an. Nur durch große, organisierte Körperschaft kann Euch geholfen werden. Anmeldungen an Papierwarenfabrik **Jacques Herrmann**, derzeit Obmann, Prag I., Masná ul. Nr. 2-4.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.